

Grundwissensportfolio | 11. Klasse

Kapitel 1 und 3 (vollständig)

Kapitel 2 (Teile)

(Die restlichen Teile von Kapitel 2 folgen.)

Das Grundwissensportfolio zum Schülerband **Ethik in der Oberstufe 11 – Ausgabe Bayern** bietet:

- ein **Grundgerüst für alle Themen der 11. Jahrgangsstufe**: grafisch aufbereitetes Fachwissen mit inhaltlicher Unterstützung – damit können Sie die Inhalte selbstständig erarbeiten und wiederholen sowie Ihr Wissen vertiefen.
- eine **individuell anpassbare Erarbeitung**: Das Portfolio ist ein umfassendes Gesamtpaket und orientiert sich an den einzelnen Materialien im Schülerbuch. Sie können es auf verschiedene Weise nutzen:
 - zur **Erarbeitung begleitend zum Unterricht in Etappen**: Vorschläge, wann welche Seiten zu bearbeiten sind, finden sich sowohl im Schülerband (rechts unten über den Aufgaben: [Portfolio](#)) als auch hier im Portfolio mit Verweisen auf die Seitenzahlen des Schülerbuchs. Bei den angegebenen Seitenzahlen handelt es sich um Vorschläge, Sie können auch kleinschrittiger vorgehen oder nur bestimmte Inhalte auswählen.
 - zur Erarbeitung ausgewählter Seiten zur **Prüfungsvorbereitung**.
 - zur **Vertiefung bestimmter/komplexer Inhalte**.
 - als Grundlage für die **Abiturvorbereitung**: Sie können die für das Abitur relevanten Themen auswählen und zu einem Nachschlagewerk für die Abiturvorbereitung zusammenstellen.
- eine **anschauliche Methodik**, wie komplexe Themen und Texte grafisch aufbereitet werden können. Dies soll Sie dazu befähigen und dazu ermutigen, zunehmend selbstständig Inhalte zu erarbeiten, zu visualisieren und Ihren Lernbedürfnissen entsprechend aufzubereiten. Auch hier handelt es sich um Vorschläge, die angegebenen Leerzeilen orientieren sich an den einzelnen Materialien im Schülerbuch, sie können individuell und je nach Bedarf knapper oder umfassender ausgefüllt werden.

Das Grundwissensportfolio ist in **drei Kapitel** unterteilt, die den Kapiteln des Schülerbandes und des Lehrplans entsprechen:

- [Philosophische Deutung des Menschen](#)
- [Politische Ethik](#)
- [Medizinethik](#)

So ist das Portfolio aufgebaut

Philosophische Deutung des Menschen

→ Kapitel
= Kapitel im Schülerbuch

Thema 1: Mythologische Deutungen der Menschen

→ Thema 1, Thema 2, ...
= Abschnitt auf der Seite
„Grundlegende Begriffe und Fragen“
im Schülerbuch

Mythologische Deutungen der Menschen > S. 8-9

Mythologische Erzählungen über den Menschen gibt es viele, z. B. hat Johann Wolfgang von Goethe in seinem Werk *Prometheus* die Beziehung zwischen Prometheus und Zeus beschrieben. Auch Platons *Kugelmenschenmythos* erzählt anschaulich von den Kugelmenschen, mythischen Wesen der Antike, die sich mit den Göttern messen wollten, von der ursprünglichen menschlichen Natur und von der Entstehung der Liebe.

Portfolio



22061-04

Wenn ein Thema abgeschlossen ist, finden Sie im Schülerbuch rechts unten über den Aufgaben einen Hinweis und QR-Code auf das Portfolio.

Grundlegende Begriffe: S. 10/11

→ grafisch aufbereitetes Grundwissen zum jeweiligen **Thema** mit Seitenzahlen zum Schülerband

Weiterdenken, weiterfragen zum Thema

→ weiterführende Fragen zum **Thema**

Weiterdenken, weiterfragen zum gesamten Kapitel

→ weiterführende Fragen zum **Kapitel**

Inhalt

Philosophische Deutung des Menschen	5
Thema 1: Mythologische Deutungen der Menschen	5
Thema 2: Der Mensch als Naturwesen	7
Thema 3: Der Mensch: Aggression und Kooperation	13
Thema 4: Der Mensch als sprachbegabtes Wesen	16
Thema 5: Der Mensch als geselliges Wesen	19
Thema 6: Der Mensch als Mängelwesen	22
Thema 7: Die Sonderstellung des Menschen	26
Thema 8: Der Mensch als psychisches Wesen	29
Thema 9: Der Mensch als moralfähiges Wesen	36
Thema 10: Der Mensch und das Wissen	39
Thema 11: Der Mensch als bildungsfähiges Wesen	44
Thema 12: Menschenwürde und Menschenrechte	51
Thema 13: Der Mensch als Träger von Fähigkeiten	62

Teile von Kapitel 2 sind vorhanden, die restlichen Teile folgen.

Politische Ethik	66
Thema 1: Gerechtigkeit	66
Thema 2: Gerechtigkeit und der ideale Staat	67
Thema 3: Naturzustände und Staatsverträge	73
Thema 4: Zum ewigen Frieden (Kant)	88
Thema 5: Menschenrechte	89
Thema 6: Demokratie	96
Thema 7: Autoritäre Systeme	97
Thema 8: Bürgerpflicht, ziviler Ungehorsam und Partizipation	99
Thema 9: Gefährdungen der Demokratie	100
Thema 10: Von der Demokratie enttäuscht	101
Thema 11: Stereotype in den Medien	102

Medizinethik	103
Thema 1: Der Begriff der Person.....	103
Thema 2: Gesundheits- und Krankheitsbegriff	108
Thema 3: Richtig schließen, gut argumentieren	111
Thema 4: Medizin und Ethik.....	118
Thema 5: Prinzipien medizinethischer Entscheidungen	122
Thema 6: Der Mensch als Zweck an sich und Träger von Menschenwürde	125
Thema 7: Ethische Fragen zum Beginn des Lebens.....	129
Thema 8: Ethische Fragen am Lebensende.....	135

Philosophische Deutung des Menschen

Thema 1: Mythologische Deutungen der Menschen

Grundlegende Begriffe: S. 8/9

Johann Wolfgang von Goethe: Prometheus (Gedicht)

(1749–1832) deutscher Dichter

S. 8/M1

Beziehung von Prometheus (Sagengestalt der griechischen Mythologie) und Zeus (Göttervater und oberster Gott in der griechischen Mythologie):

Mythos vom Kugelmenschen nach Platon

(427–348/347 v. Chr.) griechischer Philosoph

S. 8-9/M2-M3

Kugelmenschen = mythische Wesen der Antike, die sich mit den Göttern messen wollten
Mythos vom Kugelmenschen handelt von der ursprünglichen menschlichen Natur und von der Entstehung der Liebe.

Aussehen der ursprünglichen menschlichen Natur:

Fragen, die der Mythos vom Kugelmenschen beantwortet:

Weiterdenken, weiterfragen zum Thema

- Was sagen mythologische Erzählungen über den Menschen für die Vorstellung vom Menschen heute aus?
- Warum kann es wichtig sein, sich mit solch alten Geschichten und Erzählungen zu beschäftigen?
- Würde etwas fehlen, wenn wir diese Geschichten nicht hätten? Wenn ja, was wäre das?

Meine Fragen, die sich aus dem Thema ergeben:

Fragen, die darüber hinausgehen:



Thema 2: Der Mensch als Naturwesen

Grundlegende Begriffe: S. 10/11, S. 12/13, S. 14/15

Evolution nach Charles Darwin

(1809–1882) britischer Naturforscher, Begründer der modernen Evolutionstheorie

S. 10-11/M1

Darwins Denken stellt das bisherige Menschenbild auf den Kopf.

gemeinsame Abstammung aller Lebewesen

natürliche Auslese = Beobachtung, dass Lebewesen, die an die gegebenen Umweltbedingungen besser angepasst sind, einen höheren Fortpflanzungserfolg haben als weniger angepasste; für Darwin ein wesentlicher Aspekt der Evolution

Fragen, die sich aus Darwins Denken ergeben:



1. Natürliche Auslese vs. Altruismus und Kooperation

Altruismus = Selbstlosigkeit im Denken und Handeln, Einstellung, für den anderen zu leben; in der Verhaltensforschung: Verhalten, das das Überleben und den Erfolg von Verwandten unterstützt

2. Prozesse, die Evolution ermöglichen → Sergey Gavrilets (russisch-amerikanischer Biologe): Modell zum Ursprung der Gleichheit bei den Hominiden (2012):

Bedeutung des Begriffs „natürliche Auslese“ nach Ernst Mayr

(1904–2005) deutsch-amerikanischer Zoologe und Evolutionsbiologe

S. 12/M1

Mayr ist Vertreter der synthetischen (verknüpfenden, zusammensetzenden) Evolutionsforschung
= Verbindung von Darwins Erkenntnissen mit Ergebnissen der Genforschung

natürliche Auslese: Es wirkt **keine äußere Selektionskraft**.



Gründe für das Überleben:

Der Mensch als gattungsmäßige Frühgeburt nach Adolf Portmann

(1897–1982) Schweizer Biologe

S. 13/M2

Ontogenese des Menschen:

Ontogenese = Entwicklung des Individuums von der Eizelle zum voll entwickelten Lebewesen



menschliche Ontogenese ≠ tierischer Werdegang, der an einem bestimmten Punkt ins Menschliche übergeht

Wagenhebereffekt nach Michael Tomasello

(*1950) amerikanischer Primatenforscher, Sprachwissenschaftler und Philosoph

S. 14/M2

kumulative (summierende, anwachsende) kulturelle Evolution:

- benötigt Erfindungsgabe und soziale Weitergabe, die wie ein Wagenheber das Zurückfallen verhindert → entwickelte Erfindung wird beibehalten
- bei vielen Tierarten ist Fehlen der **Wagenheberkomponente** Grund für Fehlen der Fortentwicklung
- Mensch kann kognitive (das Denken betreffende) Ressourcen bündeln

3 Grundtypen menschlichen kulturellen Lernens



ermöglicht durch besondere Form sozialer Kognition = Fähigkeit einzelner Organismen, ihre Artgenossen **als ihnen ähnliche Wesen** zu verstehen, die ein intentionales und geistiges Leben haben wie sie selbst

↪ Hineinversetzen in den anderen und dadurch **Lernen vom anderen und durch den anderen**

Kultur ist Fortschritt nach Albert Schweitzer

(1875–1965) deutsch-französischer Philosoph, Arzt, Theologe und Musiker

S. 15/M3

Kultur ist materieller und geistiger Fortschritt des Einzelnen und der Gemeinschaft

Fortschritt besteht in:

Weiterdenken, weiterfragen zum Thema

- Wie ist natürliche Auslese zu bewerten?
- Welche Konsequenzen hat die Ansicht, dass bei der Ontogenese des Menschen Natur und Kultur von Beginn an verschränkt sind?
- Ist der Wagenhebereffekt entscheidend für eine weitere Entwicklung der Menschen?
- Können sich die Menschen immer weiter fortentwickeln oder gelangt die Evolution einmal an einen Endpunkt?
- Können sich Menschen auch zurückentwickeln? Unter welchen Umständen und wie ist das zu bewerten?

Meine Fragen, die sich aus dem Thema ergeben:

Fragen, die darüber hinausgehen:

Der Mensch als kooperatives Wesen nach Michael Tomasello

(*1950) amerikanischer Primatenforscher, Sprachwissenschaftler und Philosoph

S. 20/M2

Nur Menschen teilen ihre Welt.

Bedeutung von Kooperation für den Menschen:

Zusammenhang von Kooperation und Sprache:

Weiterdenken, weiterfragen zum Thema

- Ist der Mensch genetisch bedingt aggressiv? Was würde das bedeuten?
- Ist der Mensch eine Bestie?
- Ist der Mensch ein Kooperationswesen?
- Was wäre, wenn es keine Kooperation unter den Menschen geben würde?
- Warum sollen andere von meiner harten Arbeit profitieren? Warum soll ich mit anderen zusammenarbeiten?

Meine Fragen, die sich aus dem Thema ergeben:

Fragen, die darüber hinausgehen:

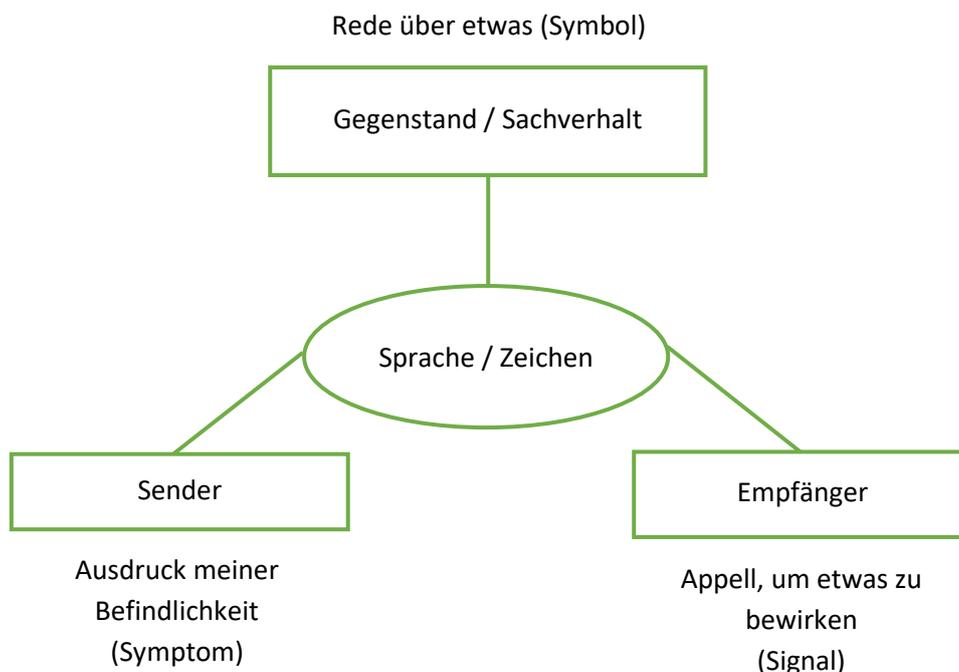
Das Organonmodell von Karl Bühler

(1879–1963) deutscher Psychologe

= **Kommunikationsmodell** (1934), in dem die Sprache als Werkzeug angesehen wird, mit dem der Sender dem Empfänger einen Sachverhalt vermitteln kann

S. 23/M2

Die Verwendung von Sprache



Aspekte sprachlicher Kommunikation, die durch das Modell erfasst werden:

Kommunikationsmittel, die durch das Modell erfasst werden:

Quelle: Organonmodell: Thomas Schuster basierend auf dem Organonmodell von Karl Bühler

Thema 5: Der Mensch als geselliges Wesen

Grundlegende Begriffe: S. 24/25

Das soziale Gehirn nach Joachim Bauer

(*1951) deutscher Arzt

3 Aussagen aus Sicht der Hirnforschung

S. 24/M2

Mensch = auf soziale Akzeptanz
ausgerichtetes Wesen

soziale Ausgrenzung/Demütigung
wird vom menschlichen Gehirn
ähnlich wie körperlicher Schmerz
erlebt → Aggression/Depression

Mensch hat körperlich
(neurobiologisch) verankertes
Gefühl für soziale Fairness

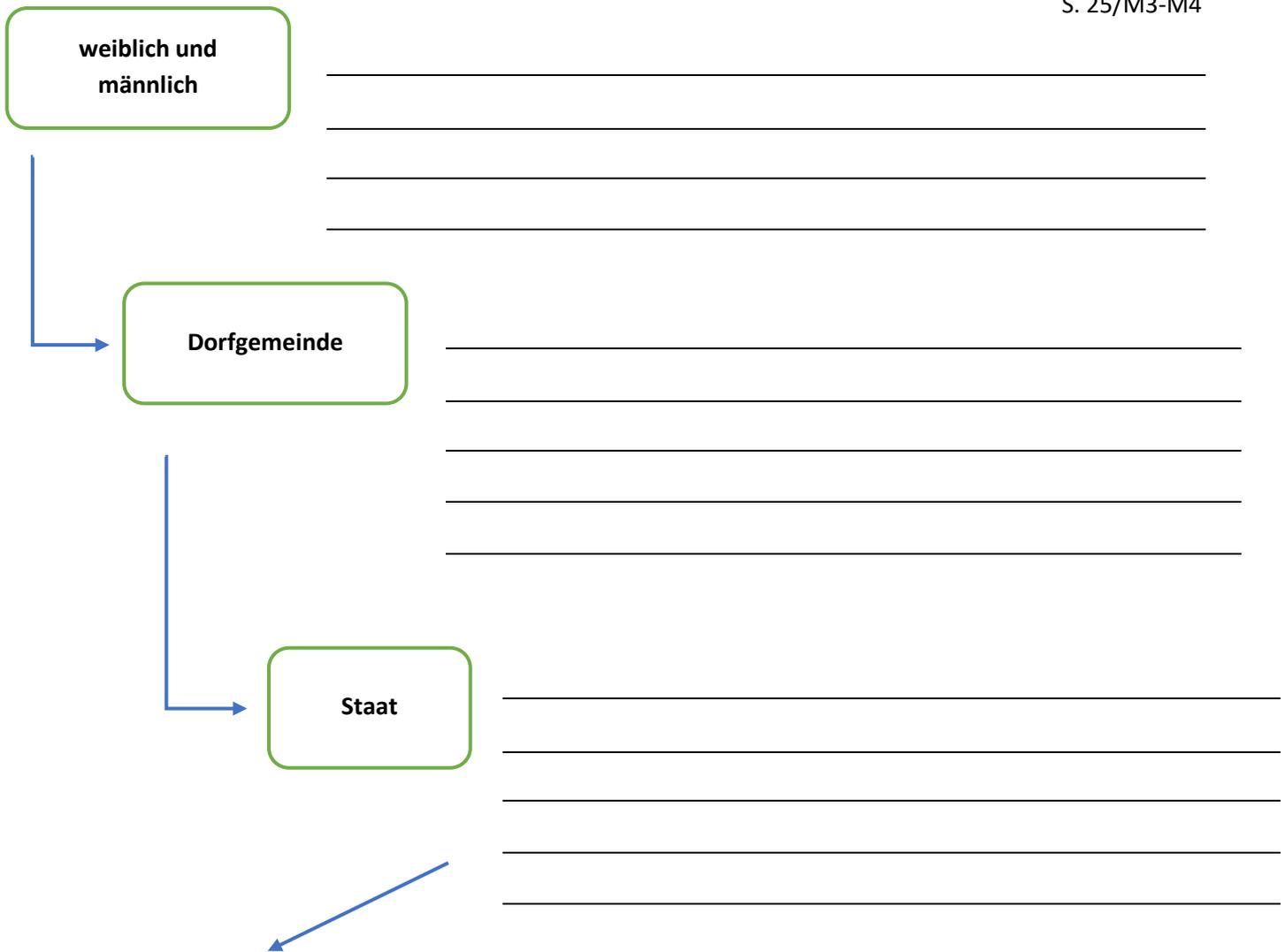
neurobiologisch = die
Neurobiologie betreffend, die sich
mit dem Aufbau des
Nervensystems und der
Funktionsweise des Gehirns
beschäftigt

Kultur



Struktur der menschlichen Gesellschaft nach Aristoteles
(384–322 v. Chr.) griechischer Philosoph

S. 25/M3-M4



Mensch als zoon politikon

zoon politikon (griechisch: geselliges Lebewesen) = **nach Aristoteles die Wesensbestimmung des Menschen als ein soziales Lebewesen**. Der Mensch verbringt sein Leben in der Gemeinschaft, der Polis, er braucht die Gemeinschaft und bildet diese. Das Leben in einer Gemeinschaft (Polis) ist Voraussetzung für ein gutes Leben.

„Der Mensch ist ein politisches Tier“: Er ist gesellig, gesprächig und dazu gemacht, sich mit anderen zusammenzutun.

Durch die Sprache kann der Mensch Schädliches von Nützlichem, Ungerechtes von Gerechtem, Böses von Gutem unterscheiden.

Quelle Zoon politikon: basierend auf Brockhaus Enzyklopädie Online: Zoon politikon. NE GmbH Brockhaus.

Link: <https://brockhaus.de/ecs/enzy/article/zoon-politikon> (aufgerufen am 13.06.2023);

Zitat Aristoteles: 10 einflussreiche Zitate kurz erklärt. In: Philosophie Magazin online veröffentlicht am 08.07.2021. Text verfasst und Zitat übersetzt von Dominik Erhard. Link: <https://www.philomag.de/artikel/10-einflussreiche-zitate-kurz-erklart> (aufgerufen am 19.07.2023)

Thema 6: Der Mensch als Mängelwesen

Grundlegende Begriffe: S. 26/27

Der Mensch – eine Fehlkonstruktion nach Arnold Gehlen
(1904–1976) deutscher Philosoph und Soziologe

Mensch ist

S. 26/M1

organisch mittellos

↓
Unspezialisiertheit

über die Welt verbreitet, überall

Kulturwesen = Mensch kann
Naturbedingungen **voraussehend** ändern und
daraus die Techniken und Mittel seiner
Existenz machen
keine Einpassung in Umwelt

Mensch ist organisch ein Mängelwesen

Mensch ist in natürlicher Umwelt lebensunfähig
schafft sich eine zweite Natur, eine passende Ersatzwelt → **Kultursphäre**

Der Mensch – eingefasst von Institutionen nach Arnold Gehlen
(1904–1976) deutscher Philosoph und Soziologe

S. 26-27/M2



Bewältigung lebensnotwendiger Aufgaben

stabilisierende Gewalten



Formen, in denen Menschen miteinander leben (Leben, Arbeit, Religion) = **Institutionen**

gewinnen Selbstmacht über Einzelnen

Verhalten des Einzelnen ist voraussagbar, je nachdem, welcher Institution er zugeordnet ist

Einzelner handelt innerhalb einer Institution wie von selbst, als wäre sein Handeln so natürlich, ohne andere Möglichkeit

= **lebenswichtige Entlastung** für den Einzelnen

Nur Krücken, kein Fortschritt für den Menschen

S. 27/M3

Sigmund Freud

(1856–1939) österreichischer Arzt und Begründer der Psychoanalyse

Mensch = triebhaftes Wesen, Mensch kann Zerstörungstrieb nicht überwinden

Arnold Gehlen

(1904–1976)

deutscher Philosoph und Soziologe

Verderbnis der Gegenwart = Aufstand des intellektuellen Denkens und Drang nach Wohlleben

Mensch macht keinen Fortschritt

aber: Mensch hat es in seiner Entwicklung bislang immer geschafft, die eigene Angst einzuengen, diese Leistung wurde vom Leben mit einer neuen Freiheit belohnt

Weiterdenken, weiterfragen zum Thema

- Ist der Mensch eine Fehlkonstruktion?
- Wie fühlt es sich an, eine Fehlkonstruktion zu sein?
- Was hat die Naturunterwerfung, die Erschaffung einer zweiten künstlichen Natur nach Gehlen mit der Klimakrise zu tun?
- Machen Institutionen das Leben leichter? Brauchen Menschen zwingend einen Rahmen?
- Ist für den Menschen kein Fortschritt möglich?

Meine Fragen, die sich aus dem Thema ergeben:

Fragen, die darüber hinausgehen:



Thema 7: Die Sonderstellung des Menschen

Grundlegende Begriffe: S. 28/29

Die Sonderstellung des Menschen nach Max Scheler
 (1874–1928) deutscher Philosoph, Anthropologe und Soziologe

S. 28/M1

Geist = was Menschen zum Menschen macht
Person = Aktzentrum des Geistes

Geist

Grundbestimmung = **existentielle Entbundenheit** vom Organischen, Freiheit vom Organischen und Triebhaften

geistiges Wesen ist nicht mehr trieb- und umweltgebunden, sondern **umweltfrei = weltoffen**

Verlauf tierischen Verhaltens

T ↔ U

Tier Umwelt

Verlauf menschlichen Verhaltens
 = **Weltoffenheit durch Geist**

M ↔ W → ...

Mensch Welt

genau entgegengesetzte Verlaufsform zum Tier

↪ „Menschwerdung ist Erhebung zur Weltoffenheit kraft des Geistes.“

Zitat: Max Scheler: Die Stellung des Menschen im Kosmos. Bern / München: Francke, 7. Auflage 1966. S. 37-39



Zentrische und exzentrische Positionalität nach Helmuth Plessner

(1892–1985) deutscher Philosoph, Biologe und Soziologe

S. 29/M2

zentrische Positionalität

zentrisch = innerhalb des (Kreis)zentrums, auf einen Mittelpunkt bezogen

exzentrische Positionalität

exzentrisch = außerhalb des (Kreis)zentrums

Tier

lebt im Hier-Jetzt; lebt aus der Mitte heraus und hinein, aber nicht als Mitte selbst

Tier bildet zwar ein Sich, erlebt sich aber nicht
→ keine Reflexivität, keine Beziehung



Leben des Tieres = **zentrisch**

Mensch

geht auch vom Hier-Jetzt aus und lebt aus der Mitte, realisiert diese Mitte aber und damit die Zentralität seiner Existenz

Reflexivität, Rückbezug und Beziehung möglich
→ der Mensch weiß um sich selbst
→ hat ein ICH

Mensch ist sich seiner Freiheit bewusst und kennt auch die Grenzen seiner Existenz



Leben des Menschen = **exzentrisch**
mit Wissen um Zentrierung

Weiterdenken, weiterfragen zum Thema

- Welche Konsequenzen hat der Begriff „Geist“, wie ihn Scheler verwendet?
- Was folgt für den Menschen aus der Ambivalenz der Freiheit bei Plessner?
- Hat der Mensch eine Sonderstellung?
- Wenn der Mensch eine Sonderstellung hat – welche Verantwortung erwächst daraus?

Meine Fragen, die sich aus dem Thema ergeben:

Fragen, die darüber hinausgehen:

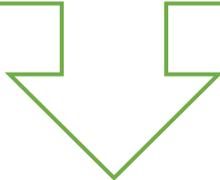
Thema 8: Der Mensch als psychisches Wesen

Grundlegende Begriffe: S. 30/31, S. 32/33, S. 34/35

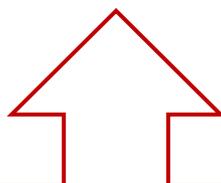
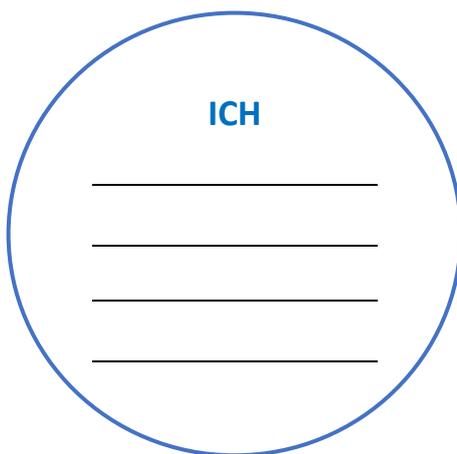
Der psychische Apparat nach Sigmund Freud
(1856–1939) österreichischer Arzt und Begründer der Psychoanalyse

S. 30-31/M1-M4

vorbewusst



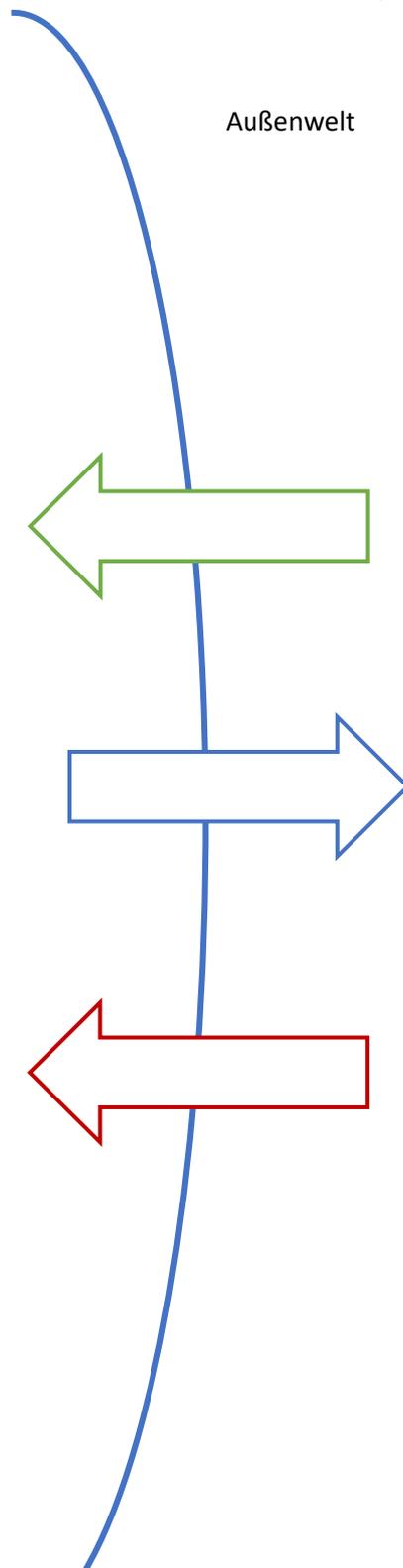
vorbewusst / bewusst



unbewusst



Außenwelt



Phrenologie

S. 32/M1

auch Kraniologie: Schädellehre

= (überholte) Lehre, die der Ansicht war, dass man die Persönlichkeit, den Charakter und Intellekt eines Menschen an seiner Kopfform ablesen könne

Dual-Process-Theorien – schnelles und langsames Denken nach Daniel Kahnemann

(*1934) israelisch-amerikanischer Psychologe

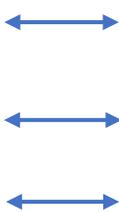
S. 32/M2

System 1 (schnell)

- arbeitet automatisch, ohne willentliche Steuerung
- spontane Entstehung von Eindrücken und Gefühlen
- automatische Operationen erzeugen komplexe Muster von Vorstellungen

System 2 (langsam)

- anstrengende mentale Aktivitäten, subjektives Erleben
- bewusst, logisch denkendes Selbst mit Überzeugungen, Entscheidungsfreiheit
- nur System 2 kann in einer geordneten Folge von Schritten Gedanken konstruieren



Kognitive Dissonanz nach Leon Festinger

(1919–1989) amerikanischer Sozialpsychologe

S. 33/M3

häufige Annahme: Mensch strebt nach Konsistenz (Stimmigkeit, Zusammenhang) bei Meinungen/ Einstellungen und bei dem, was er weiß und tut

aber Ausnahmen: Inkonsistenzen/Dissonanzen (Unstimmigkeit, Differenz) = Bestehen von nicht zueinander passenden Beziehungen zwischen Kognitionen (Prozessen des Wahrnehmens und Erkennens)

Beispiel Rauchen:

Beispiel sog. Social Media:



Hinwegerklären von Inkonsistenzen/Dissonanzen ist nicht immer erfolgreich

→ **psychologisches Unbehagen**

Dissonanz als motivierender Faktor:

1. _____

2. _____

Menschliches „Bedürfnis- und Zielwirrwarr“ nach Gerhard Roth

(1942–2023) deutscher Philosoph und Biologe

S. 33/M4

Menschen mit gleichen Grundbedürfnissen haben unterschiedliche Ziele.

Grundbedürfnisse in Widerspruch:

Ausprägung der Ziele hängt ab von:

eigene Beispiele für „Bedürfnis- und Zielwirrwarr“:

Beispiel

Umgang mit „Bedürfnis- und Zielwirrwarr“

Beispiel	Umgang mit „Bedürfnis- und Zielwirrwarr“
<hr/>	<hr/>

Das Marshmallow-Experiment – Selbststeuerung nach Walter Mischel

(1930–2018) österreichisch-amerikanischer Psychologe

S. 34-35/M1-M3

Versuchsaufbau und Ergebnisse des Marshmallow-Experiments:

Strategien zur Selbststeuerung während des Experiments:



Selbststeuerung ist lernbar.

Beispiele positive Wenn-Dann-Pläne:

Weiterdenken, weiterfragen zum Thema

- Welche Konsequenzen folgen aus Freuds Modell des psychischen Apparates?
- Wie überzeugend ist das System vom schnellen und langsamen Denken?
- Habe ich kognitive Dissonanzen?
- Gibt es bei mir ein „Bedürfnis- und Zielwirrwarr“?
- Wie steuert sich der Mensch selbst?
- Wie wichtig ist Selbststeuerung in Bezug auf digitale Medien?
- Ab welchem Alter sollte man lernen, sich selbst zu steuern?
- Kann man es mit der Selbststeuerung auch übertreiben?
- Wo begegnen mir sich selbst erfüllende Prophezeiungen?

Meine Fragen, die sich aus dem Thema ergeben:

Fragen, die darüber hinausgehen:

Thema 9: Der Mensch als moralfähiges Wesen

Grundlegende Begriffe: S. 36/37

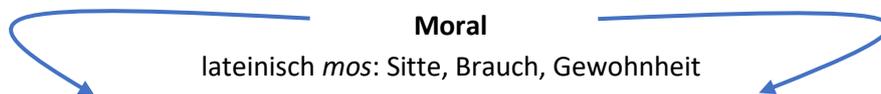
Moral und Ethik nach Dagmar Fenner

(*1971) Schweizer Ethikerin und Musikerin

S. 36/M1-M2

Mensch soll sein Handeln an Gründen orientieren

↳ Mensch kommt um ethische Grundfrage „Wie soll ich handeln?“ nicht herum



Moral im weiten Sinn

Moral im engen Sinn

faktische Moral

Moral als normative Größe

Moral hat **universellen Geltungsanspruch**:

inhaltliches Kennzeichen der Moral:

Ethik

Zusatzinformation

Ethos = Grundhaltung des Einzelnen oder einer Gruppe, die von Normen geprägt ist, beispielsweise Berufsethos von Ärztinnen und Ärzten. Ein Ethos in diesem Sinne entsteht durch Übung und Gewohnheit oder durch eine allgemeine Übereinstimmung, sich in einer bestimmten Art und Weise zu verhalten. Die Normen, nach denen man sich in einem Ethos richtet, stützen sich auf Traditionen.

lateinisch *ethos*: Sitte, Brauch, Gewohnheit

ethisch handeln = regelkonformes Verhalten, Folgen von tradierten Handlungsregeln **und** aus Überlegung und Einsicht in jeder Situation das Richtige tun

Ethik entwickelt:

Quelle Zusatzinformation Ethos: basierend auf Brockhaus Enzyklopädie Online: Ethos. NE GmbH Brockhaus.
Link: <https://brockhaus.de/ecs/enzy/article/ethos> (aufgerufen am 13.06.2023)



Weiterdenken, weiterfragen zum Thema

- Warum soll ich moralisch handeln?
- Was bedeutet es, ethisch zu handeln?
- Warum soll ich mein Handeln an Gründen orientieren?
- Ist moralisches Handeln immer anstrengend?

Meine Fragen, die sich aus dem Thema ergeben:

Fragen, die darüber hinausgehen:

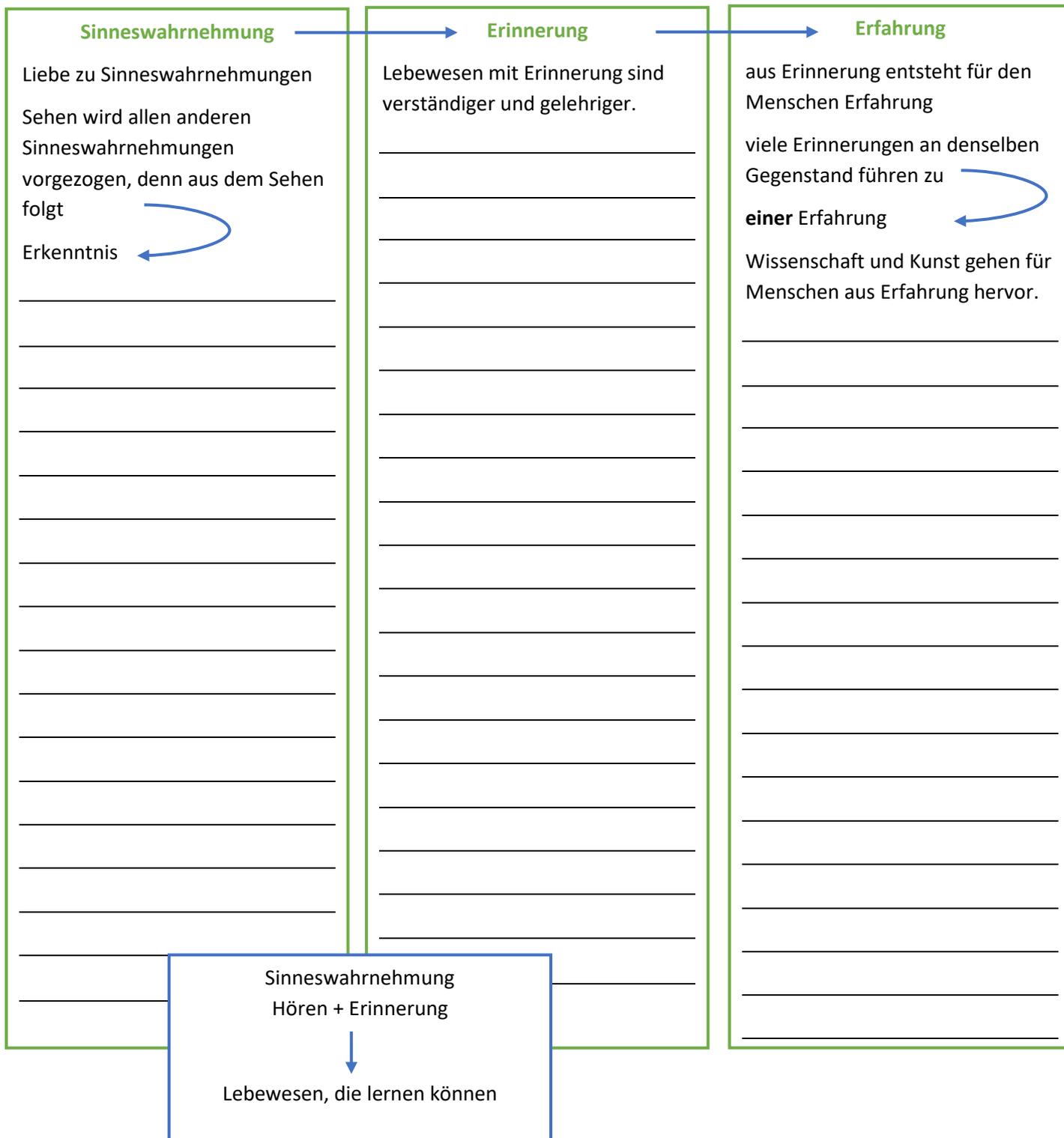
Thema 10: Der Mensch und das Wissen

Grundlegende Begriffe: S. 38/39, S. 40/41, S. 42/43

Stufen des Wissens nach Aristoteles
(384–322 v. Chr.) griechischer Philosoph

Alle Menschen streben von Natur aus nach Wissen.

S. 38/M1



Maieutik (Hebammenkunst) und Erkenntnis nach Platon

(427– 348/347 v. Chr.) griechischer Philosoph

Zusatzinformation

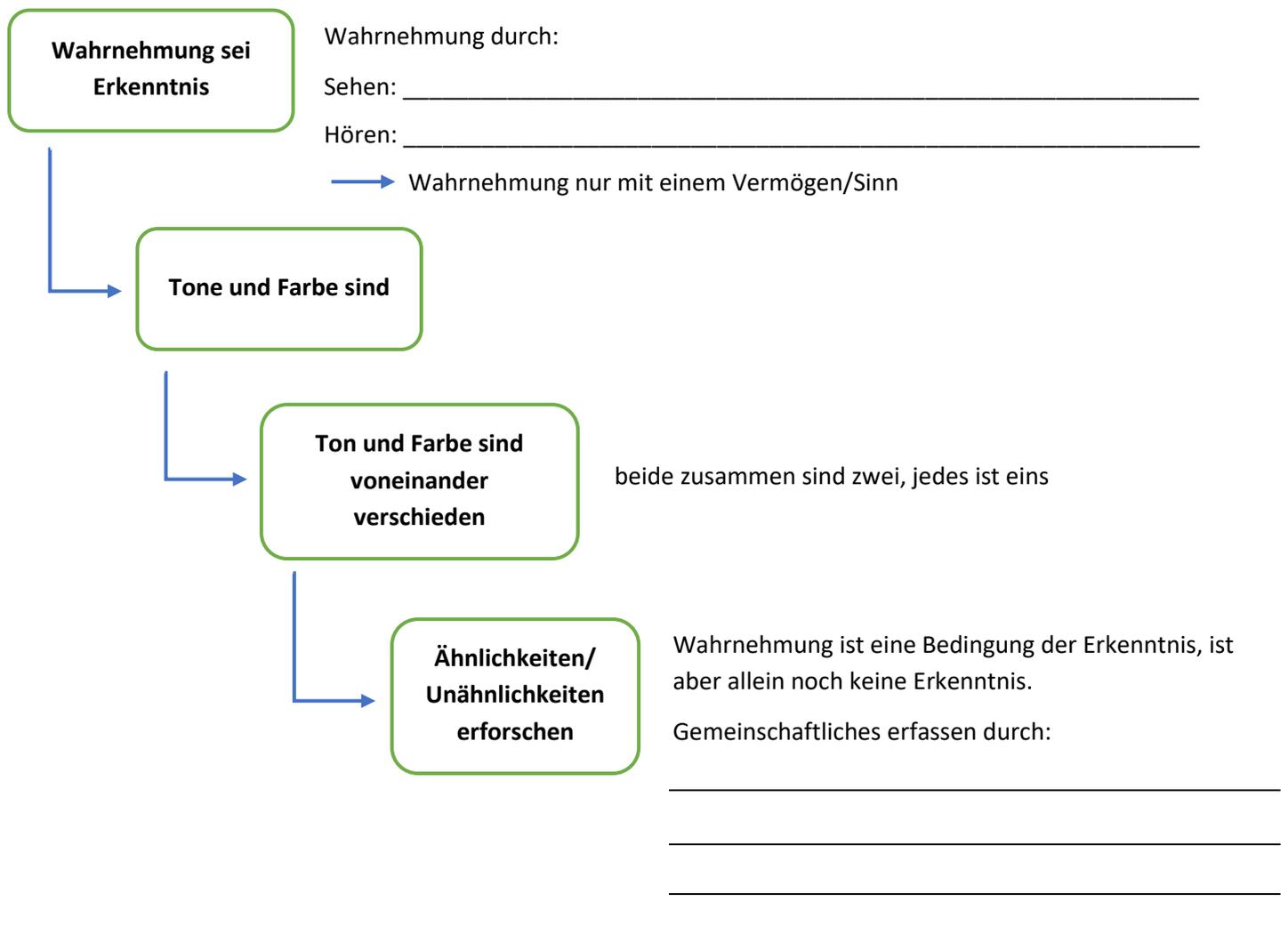
Maieutik (auch Mäeutik; Hebammenkunst) = **Fragemethode, die Platon in seinen Dialogen anwendet**

Sokrates (469–399 v. Chr. griechischer Philosoph), der in den meisten Dialogen Platons als Dialogpartner auftritt, belehrt seine Gesprächspartner nicht, sondern hilft ihnen, durch geschickte Fragen im Gespräch selbst schrittweise Wissen hervorzubringen. Sokrates entbindet seine Dialogpartner von ihrem angeborenen (aber noch nicht zugänglichen) Wissen über das Wesen der Dinge (Ideen) und das Gute (oberste Idee, [Anamnesis](#)), wie eine Hebamme die Mutter vom Kind entbindet.



**Argumentationsgang des Sokrates
mit der Fragemethode Maieutik zur Entstehung der Erkenntnis**
(469–399 v. Chr.) griechischer Philosoph

S. 38-39/M2



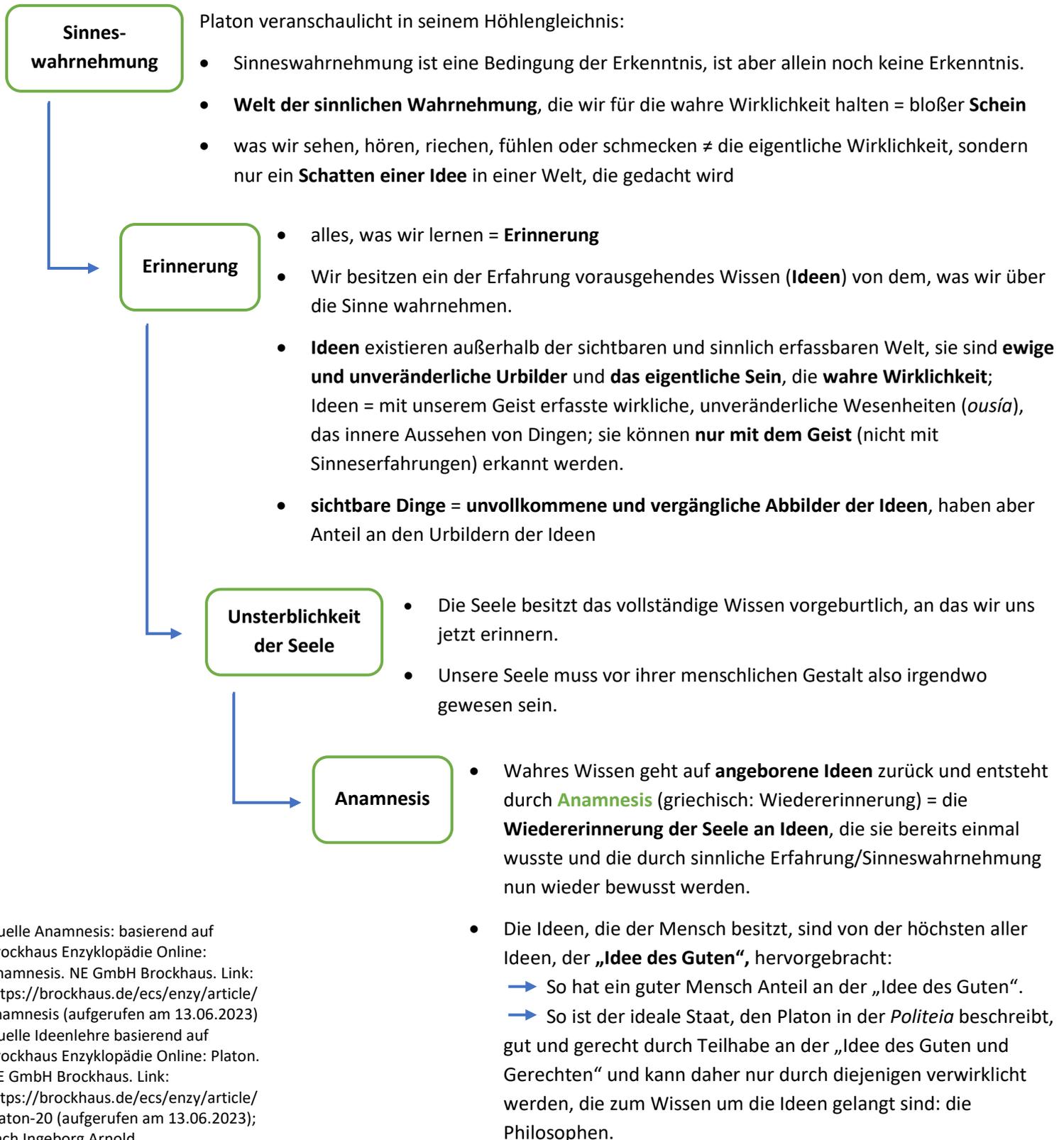
Quelle Zusatzinformation Maieutik: basierend auf Brockhaus Enzyklopädie Online: Mäeutik. NE GmbH Brockhaus. Link: <https://brockhaus.de/ecs/enzy/article/mäeutik> (aufgerufen am 13.06.2023)

Platons Ideenlehre

(427– 348/347 v. Chr.) griechischer Philosoph

S. 42-43/M1-M2

Ideenlehre = von Platon in seinen Dialogen entwickelte zentrale Lehre, der damit zum vielleicht wichtigsten Philosophen aller Zeiten wird. Platon stellt die grundlegende Frage der Philosophie, nämlich, was das Wesen oder die Wahrheit ist.



Quelle Anamnesis: basierend auf Brockhaus Enzyklopädie Online: Anamnesis. NE GmbH Brockhaus. Link: <https://brockhaus.de/ecs/enzy/article/anamnesis> (aufgerufen am 13.06.2023)
Quelle Ideenlehre basierend auf Brockhaus Enzyklopädie Online: Platon. NE GmbH Brockhaus. Link: <https://brockhaus.de/ecs/enzy/article/platon-20> (aufgerufen am 13.06.2023); nach Ingeborg Arnold

Thema 11: Der Mensch als bildungsfähiges Wesen

Grundlegende Begriffe: S. 44/45, S. 46/47

Aufklärung

Zusatzinformation

Aufklärung = Begriff für Ideen zu einer idealen Lebensführung im Zeitraum von etwa 1650 bis 1800 in Europa und Nordamerika.

Viele Gelehrte äußerten in dieser Zeit die Vorstellung, dass allein die menschliche Vernunft die Herrschaftsordnung und die Wissenschaften leiten sollte. Viele Philosophen und Gelehrte wie Immanuel Kant (1724–1804 deutscher Philosoph) waren davon überzeugt, dass sich die Menschen durch Aufklärung aus der Bevormundung durch Könige und Herrscher befreien könnten. Die geistige Fähigkeit zu eigener Urteilsfindung, die sogenannte Vernunft, und eigenständiges Denken sollten Fortschritte in allen Lebensbereichen bewirken. Zu solchen Fortschritten gehörte unter anderem das persönliche Recht aller Menschen auf freies Denken, Entscheiden und Handeln. Bildung und eine Förderung des Wohls durch den Staat sollten allen zukommen. Außerdem sollten mithilfe der Aufklärung religiöse Vorurteile etwa gegenüber Jüdinnen und Juden überwunden werden (Antisemitismus).

Die Idee der Aufklärung war zugleich mit einem wachsenden Interesse an den Naturwissenschaften und dem Streben nach neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen verbunden. Die Erforschung der Natur und ihrer Wirkung auf das Leben der Menschen sollte nicht mehr wie zuvor durch religiöse Vorstellungen behindert, sondern allein von der Vernunft bestimmt werden.

Immanuel Kant prägte im Zusammenhang mit seinen Vorstellungen der Aufklärung das Motto „Wage es, zu wissen“ (lateinisch *sapere aude*). Zu den Philosophen, welche diese Idee aufnahmen und weiter verbreiteten, zählte unter anderem Jean-Jacques Rousseau (1712–1778 schweizerisch-französischer Philosoph, Pädagoge und Schriftsteller), er gilt als der Wegbereiter der Französischen Revolution.

Quelle Zusatzinformation Aufklärung: vereinfacht, erweitert und gekürzt nach Kay Peter Jankrift / Brockhaus Schulllexikon
Online: Aufklärung. NE GmbH Brockhaus. Link: <https://brockhaus.de/ecs/julex/article/aufklaerung-geistes-und-kulturgeschichte> (aufgerufen am 06.06.2023)

Aufklärung nach Immanuel Kant
(1724–1804) deutscher Philosoph

„Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit.“

S. 44/M2

Unmündigkeit

selbstverschuldet

„Sapere aude!
Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!“

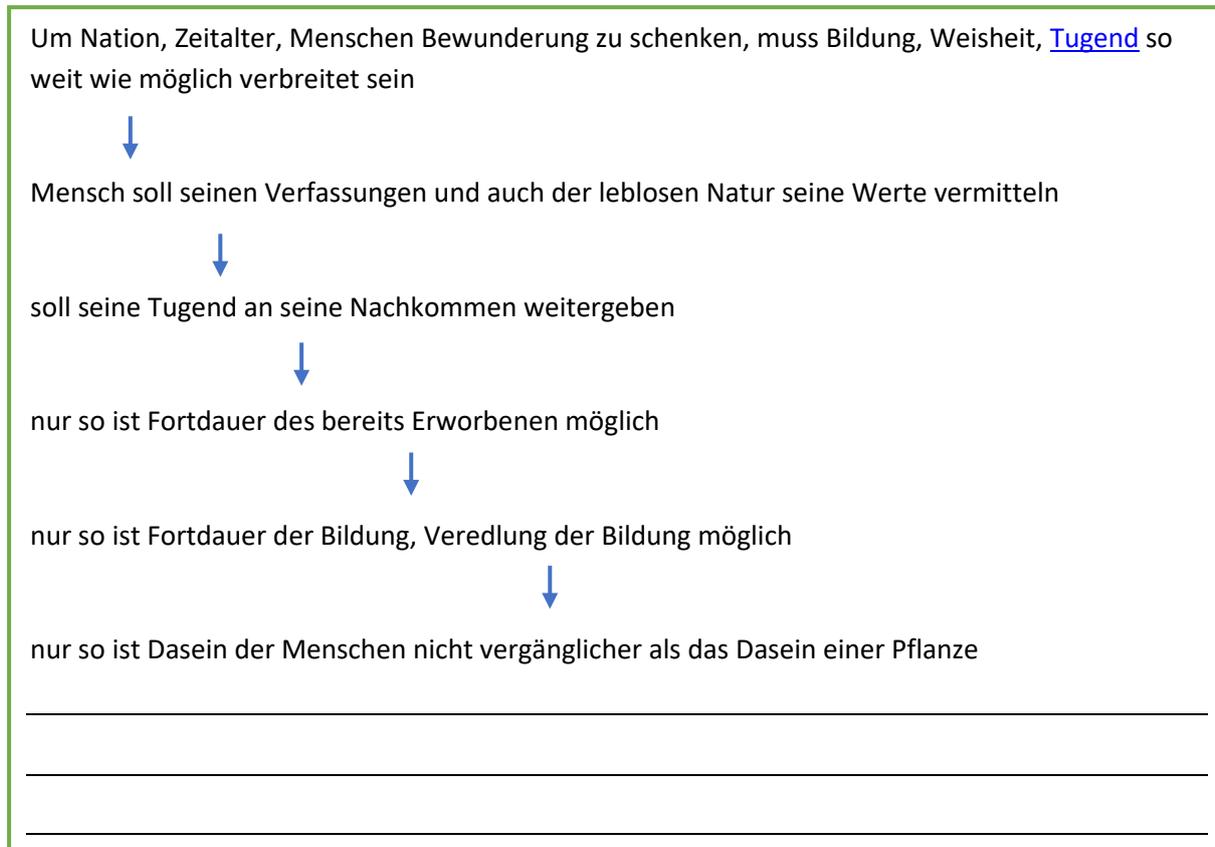
Zur Aufklärung braucht es nur Freiheit
Freiheit = „von seiner Vernunft in allen Stücken öffentlichen Gebrauch zu machen“

Zitate Immanuel Kant: Was ist Aufklärung? In: Kants Werke. Band VIII. Akademie Textausgabe. Berlin: de Gruyter 1968, S. 35

Bildung als höchstes Ziel nach Wilhelm von Humboldt

(1767–1835) Gelehrter und Politiker, der als Vertreter des Neuhumanismus das preußische Bildungswesen reformierte

S. 46/M1



Bildung vs. Ausbildung nach Peter Bieri

(1944–2023) Schweizer Philosoph und Schriftsteller; Pseudonym Pascal Mercier

S. 46/M2

Bildung

Ausbildung

Die Bedeutung von Bildung nach Peter Bieri

(1944–2023) Schweizer Philosoph und Schriftsteller; Pseudonym Pascal Mercier

S. 46-47/M3

Bildung als

Weltorientierung

Aufklärung

historisches Bewusstsein

Artikuliertheit

Selbsterkenntnis

Weiterdenken, weiterfragen zum Thema

- Ist Kants Freiheitsbegriff haltbar?
- Welche Voraussetzungen braucht gute Bildung?
- Kann man es mit der Bildung auch übertreiben? Welche Folgen hätte das?
- Wie kann Bildung fortbestehen?
- Was bedeutet Bildung für mich?
- (Wie) verändert die Digitalisierung die Bildung?
- Welche Auswirkungen (positiv und negativ) hat KI auf Bildung?

Meine Fragen, die sich aus dem Thema ergeben:

Fragen, die darüber hinausgehen:

Thema 12: Menschenwürde und Menschenrechte

Grundlegende Begriffe: S. 50/51, S. 52/53, S. 54/55, S. 56/57

Begriff der Menschenwürde

S. 50-51/M1

Zusatzinformation

Menschenwürde = unverlierbarer Wert jedes Menschen, weil er Mensch ist

Der Begriff der Würde umfasst den Wert eines Menschen, der grundsätzlich jedem, unabhängig von Geschlecht, Herkunft, Alter, Gesundheit etc. zuerkannt wird. Die Menschenwürde gilt als zeitloses und über dem Staat stehendes Prinzip und ist daher im Grundgesetz (GG) der Bundesrepublik Deutschland in Artikel 1 als wichtigstes Element verankert. Die danach aufgeführten Grundrechte sind von ihr geprägt und auch die Menschenrechte basieren auf dem Prinzip der Menschenwürde.

Bereiche, in denen über Menschenwürde diskutiert wird:

Bereiche	Beispiele
Corona-Pandemie	_____
sog. Social Media	_____
Medizinethik	_____

- ↳ Es gibt zwar eine Definition von Menschenwürde, da der Begriff aber in unterschiedlichsten Kontexten von unterschiedlichen Gruppen (auch politisch) verwendet wird, ist er ein sehr komplexer Begriff; es gibt kein einheitliches Verständnis von Menschenwürde; es stellt sich die Frage: Was ist Menschenwürde eigentlich genau?
- ↳ Häufig gibt es Unklarheiten, wer konkret für die Achtung und Durchsetzung der Menschenwürde zuständig und verantwortlich ist, z. B. in der digitalen Welt.

Quelle Zusatzinformation Menschenwürde: basierend auf Brockhaus Enzyklopädie Online: Menschenwürde. NE GmbH Brockhaus. Link: <https://brockhaus.de/ecs/enzy/article/menschenwurde> (aufgerufen 13.06.2023)



Menschenwürde in der christlichen Theologie

S. 51/M2

Der Begriff „Würde“ wird biblisch zwar nicht verwendet, in vielen biblischen Überlieferungen werden aber die Themen „Würde“, „Unverletzlichkeit“ und der „Schutz jedes einzelnen Menschen“ angesprochen, z. B.

Schöpfung: Ebenbildlichkeit Gottes:

Seligpreisungen der Bergpredigt:

Menschenwürde nach Pico della Mirandola

(1463–1494) italienischer Humanist und Philosoph

S. 52/M1

begründet Menschenwürde theologisch

These: Gott hat den Menschen so geschaffen, dass er selbst über seine Natur bestimmen kann: Er kann entscheiden, nach unten auf den Stand der Tiere zurückzufallen oder sich nach oben in die Welt des Göttlichen zu erheben.

Mensch wurde von Gott geschaffen, um die Schönheit seiner Schöpfung zu bewundern



Mensch ist etwas Besonderes, weil er an der ganzen Schöpfung Anteil hat; ist nicht eingeschränkt, wie andere Geschöpfe; Mensch als Schöpfung ohne besondere Eigenart, ohne bestimmten Platz, ohne bestimmte Erscheinung oder Gabe

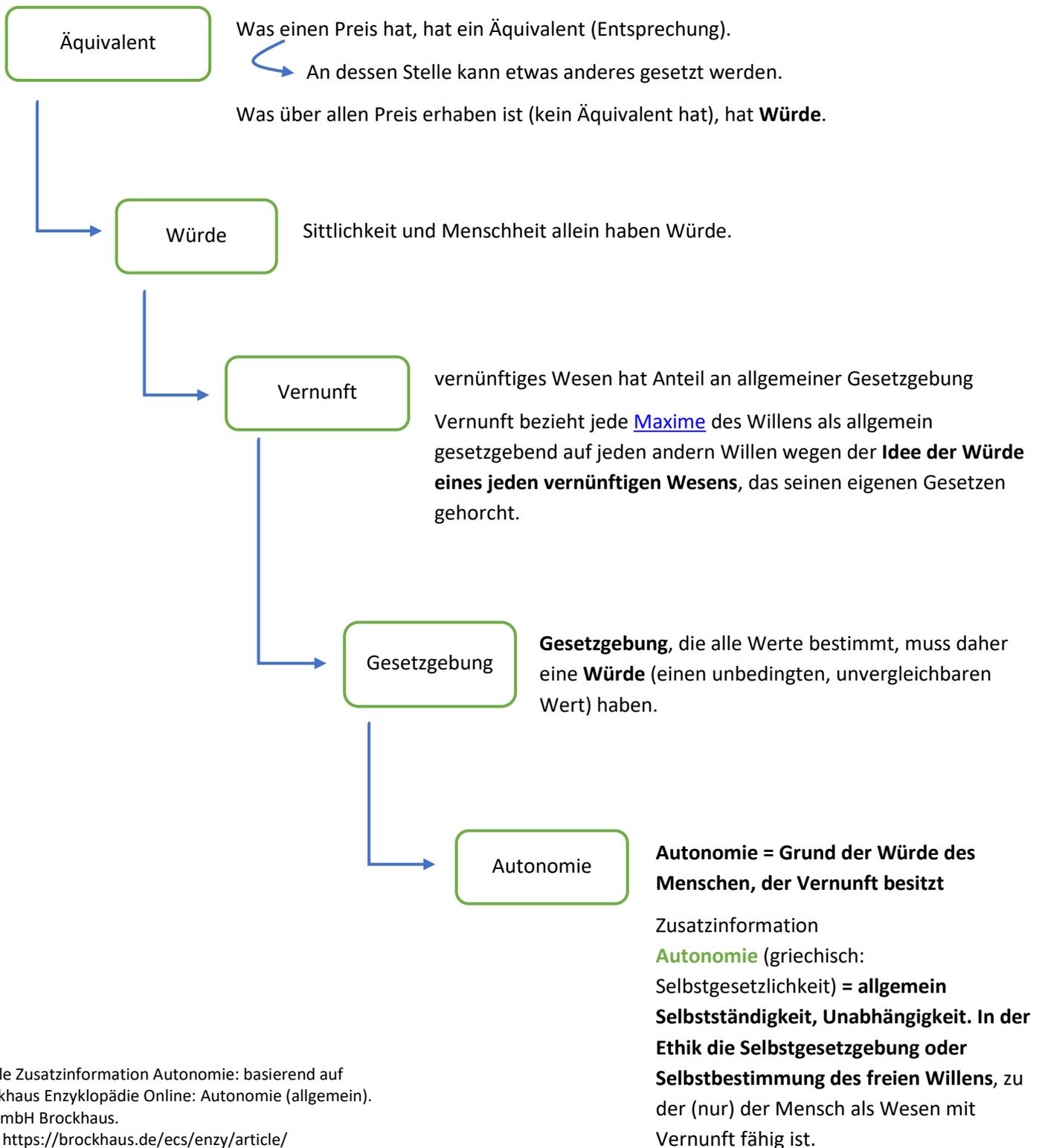


Mensch kann sich frei nach eigenem Willen entfalten, sich selbst seine Natur bestimmen: nach unten ins Tierische oder nach oben ins Göttliche

Menschenwürde nach Immanuel Kant

(1724–1804) deutscher Philosoph

S. 52-53/M2



Quelle Zusatzinformation Autonomie: basierend auf Brockhaus Enzyklopädie Online: Autonomie (allgemein). NE GmbH Brockhaus.
 Link: <https://brockhaus.de/ecs/enzy/article/autonomie-allgemein> (aufgerufen am 13.06.2023);
 basierend auf Brockhaus Enzyklopädie Online: Autonomie (Ethik). NE GmbH Brockhaus. Link: <https://brockhaus.de/ecs/enzy/article/autonomie-ethik> (aufgerufen am 13.06. 2023)

Kategorischer Imperativ und Maxime

Zusatzinformation

kategorisch = unbedingt, objektiv, drückt ein unausweichliches Sollen aus

Imperativ = allgemein ein normatives Urteil, ein Satz, der ein Sollen, eine praktische Notwendigkeit ausspricht

Kategorischer Imperativ = bei Immanuel Kant (1724–1804 deutscher Philosoph) **Formel für das oberste Sittengesetz, welches a priori gilt**

A priori bezeichnet eine Erkenntnis, die aus in sich gegründeter Einsicht gewonnen wird. (Im Gegensatz zu *a posteriori*: eine Erkenntnis, die aus Erfahrung gewonnen wird.)

An sich gut ist eine Handlung, die derjenigen Maxime folgt, durch die der Handelnde zugleich wollen kann, dass sie allgemeines Gesetz werde. Der kategorische Imperativ prüft also, ob subjektive Handlungsmaximen verallgemeinert werden können. Es gibt ihn bei Immanuel Kant in verschiedenen Formulierungen, in seiner **Grundformel** lautet er: „**Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde**“. In der Formulierung der Menschheits-Zweck-Formel lautet er: „Handle so, dass du die Menschheit sowohl in deiner [Person](#) als in der Person eines jeden andern jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloß als Mittel brauchest.“

Der kategorische Imperativ verweist auf keinen Zweck außerhalb, sondern ist Zweck an sich, gilt damit unbedingt und drückt ein unbedingtes Sollen aus. Dies unterscheidet ihn von bloßen hypothetischen Imperativen, die nach dem Prinzip „Wenn du a willst, musst du b tun“ aufgebaut sind. Das heißt, sie beziehen sich auf den Willen des Einzelnen.

Maxime = in der Philosophie bzw. Logik Bezeichnung für einen obersten Grundsatz bzw. eine Regel, von der andere Sätze hergeleitet werden können, die jedoch selbst nicht bewiesen werden muss.

Bei Immanuel Kant ein subjektiver (Handlungs-)Grundsatz, ein individuell gültiger Vorsatz, den sich jeder Mensch selbst gesetzt hat. Im Unterschied dazu ist ein Imperativ ein objektiver Grundsatz oder ein praktisches Gesetz, nach dem jede und jeder handeln soll (kategorischer Imperativ).

Quellen Zusatzinformation kategorischer Imperativ: basierend auf Brockhaus Enzyklopädie Online: kategorischer Imperativ. NE GmbH Brockhaus. Link: <https://brockhaus.de/ecs/enzy/article/kategorischer-imperativ> (aufgerufen am 13.06.2023); basierend auf Brockhaus Enzyklopädie Online: a priori. NE GmbH Brockhaus. Link: <https://brockhaus.de/ecs/enzy/article/a-priori> (aufgerufen am 23.05.2023); Verlagsredaktion; Quelle Zusatzinformation Maxime: Maxime basierend auf Brockhaus Enzyklopädie Online: Maxime (Philosophie). NE GmbH Brockhaus. Link: <https://brockhaus.de/ecs/enzy/article/maxime-philosophie> (aufgerufen am 23.05.2023); Verlagsredaktion

Menschheits-Zweck-Formel des kategorischen Imperativs nach Immanuel Kant

(1724–1804) deutscher Philosoph

S. 53/M3

Menschheits-Zweck-Formel = eine Fassung des kategorischen Imperativs von Immanuel Kant, basierend auf der Grundformel des kategorischen Imperativs: „Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde.“



Zweck = was dem Willen den objektiven Grund seiner Selbstbestimmung gibt

Wille enthält den Grund der Möglichkeit der Handlung, die Wirkung der Handlung ist Zweck

Annahme: Es gibt etwas, dessen Dasein **an sich selbst** einen absoluten Wert hat.

Dieses Etwas kann als Zweck **an sich selbst** ein Grund bestimmter moralischer Gesetze sein = Grund eines möglichen **kategorischen Imperativs** = oberstes, praktisches Prinzip.

kategorischer Imperativ: formuliert ein allgemeines moralisches Gesetz, das ohne Einschränkung gilt

vernunftlose Wesen = Sachen

vernünftige Wesen = Personen, Menschen

Mensch existiert als **Zweck an sich selbst, darf nicht bloß als Mittel gebraucht werden**

Mensch hat **besondere Würde**, weil er Zweck an sich (nicht ersetzbar) ist

Mensch als vernünftiges Wesen hat Würde und teil an Gesetzgebung → Gesetzgebung muss Würde haben

Wenn es ein oberstes praktisches Prinzip = **kategorischer Imperativ** geben soll, muss das Prinzip ein **Zweck an sich selbst**, ein objektives Prinzip sein, das zum **allgemeinen praktischen Gesetz** werden kann.

↓

Grund für dieses Prinzip = die vernünftige Natur existiert als **Zweck an sich selbst**

↓

Menschheits-Zweck-Formel des kategorischen Imperativs = „Handle so, dass du die **Menschheit sowohl in deiner Person als in der Person eines jeden andern jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloß als Mittel brauchst.**“

Zitat kategorischer Imperativ Grundformel:

Zitat Menschheits-Zweck-Formel: Immanuel Kant: Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. Herausgegeben von Theodor Valentiner. Stuttgart: Reclam 1961, S. 77-79



Menschenrechte und Grundrechte

Zusatzinformation

Menschenrechte = grundlegende Rechte, die jedem Menschen allein durch sein Menschsein zukommen

Sie gelten für alle Menschen, unabhängig von Hautfarbe, Sprache oder Weltanschauung und können weder verliehen noch aberkannt werden. Die [Allgemeine Erklärung der Menschenrechte](#) der Vereinten Nationen ([United Nations Organization](#) [UNO]) von 1948 bezeichnet einen Meilenstein in der Stärkung der Menschenrechtsidee auf internationaler Ebene.

Grundrechte = wichtigste Rechte, die Menschen gegenüber einem Staat haben

In den Artikeln 1 bis 19 des [Grundgesetzes](#) sind die Grundrechte formuliert. Dass sie gleich am Anfang stehen, betont, wie wichtig sie sind. Die Grundrechte können in zwei Gruppen unterteilt werden: **Menschenrechte und Bürgerrechte**. Der Unterschied lässt sich an der Formulierung erkennen. Menschenrechte sind Grundrechte, die für alle Menschen gelten. Im Grundgesetz (GG) stehen dann Formulierungen wie „Jeder hat das Recht ...“ oder „Niemand darf ... gezwungen werden“. Dagegen sind Bürgerrechte jene Grundrechte, die speziell für deutsche Bürgerinnen und Bürger gelten. Im Grundgesetz (GG) steht dann z. B. „Alle Deutschen haben das Recht ...“. Für Bürgerinnen und Bürger aus den Ländern der Europäischen Union (EU) gelten die Bürgerrechte teilweise auch. Zu den Menschenrechten zählt u. a. die [Menschenwürde](#), das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit, auf Freiheit der [Person](#) und auf Glaubens- und Gewissensfreiheit. Die Menschenrechte sind angeboren und unveräußerlich, sie stehen jedem Menschen von Geburt an zu und können weder erworben noch aberkannt werden. Auch wenn sie unter Umständen in engen Grenzen eingeschränkt werden können, muss das betroffene Menschenrecht im Kern gewahrt bleiben. Wer z. B. ein schweres Verbrechen begangen hat, behält trotzdem das Recht auf Leben sowie körperliche Unversehrtheit und das Recht auf ein faires Gerichtsverfahren. Zu den Bürgerrechten gehören in Deutschland z. B. die Versammlungsfreiheit (Art. 8 GG), das Recht auf freie Berufswahl (Art. 12 GG), die Reisefreiheit (Art. 11 GG) oder das Wahlrecht (Art. 38 GG).

Quellen Zusatzinformation Menschenrechte: basierend auf Brockhaus Enzyklopädie Online: Menschenrechte. NE GmbH Brockhaus. Link: <https://brockhaus.de/ecs/enzy/article/menschenrechte> (aufgerufen 23. 05.2023); basierend auf Sonja John / Brockhaus Schullexikon Online: Menschenrechte. NE GmbH Brockhaus. Link: <https://brockhaus.de/ecs/julex/article/menschenrechte> (aufgerufen am 23.05.2023);

Quelle Zusatzinformation Grundrechte: erweitert und gekürzt nach Brockhaus Schullexikon Online: Grundgesetz (Bundesrepublik Deutschland). NE GmbH Brockhaus. Link: <https://brockhaus.de/ecs/julex/article/grundgesetz> (aufgerufen am 06.06.2023)

Bill of Rights

S. 54/M1

= ersten zehn Amendments (Zusätze) zur Verfassung der Vereinigten Staaten von Amerika, Beschluss 25. September 1789, Ratifizierung 15. Dezember 1791

Grundrechte in den Bill of Rights:

Freiheit als angeborenes Recht nach Immanuel Kant

(1724–1804) deutscher Philosoph

S. 55/M3

Freiheit = Grundrecht, das jedem Menschen, weil er Mensch ist, zusteht. Freiheit muss dabei mit der Freiheit der anderen nach einem allgemeinen Gesetz vereinbar sein.



Naturzustand

Zusatzinformation

Naturzustand = Bezeichnung für ein Zusammenleben der Menschen ohne Staat

Der Naturzustand kann als Gedankenexperiment bezeichnet werden, da es ihn in dieser Form niemals gegeben hat. Im 17. Jahrhundert wollten viele Philosophen die Frage „Warum dürfen Menschen eigentlich über andere Menschen herrschen?“ nicht mehr mit einer christlichen Begründung, nach der diese Herrschaft dem Willen Gottes entspricht, beantworten, wie die meisten absolutistischen Herrscher ihrer Zeit es taten. Zur Begründung des Staates fragten sie deshalb jetzt anders: „Was wäre, wenn es gar keinen Staat gäbe?“ Diese Überlegung führte sie zur Vorstellung eines Naturzustandes. Um aus diesem staatslosen, für die Menschen mit Problemen verbundenen Zustand entkommen zu können, soll ein Gesellschaftsvertrag dafür sorgen, dass das Leben in geordneten Bahnen verläuft. Die bekanntesten Vertragstheoretiker des 17./18. Jahrhunderts sind Thomas Hobbes (1588–1679), John Locke (1632–1704) und Jean-Jacques Rousseau (1712–1778). Ihre auf unterschiedlichen Menschenbildern basierenden Theorien gehen alle von einem Naturzustand aus, der durch einen Gesellschaftsvertrag überwunden wird, wobei die Vorstellungen über Regelungen, Ziele und das Leben in dem Staat, den sie begründen wollen, zum Teil stark differieren.

Quelle Zusatzinformation Naturzustand: Verlagsredaktion

Grundrechte bei John Locke

(1632–1704) englischer Philosoph und Staatstheoretiker

Naturzustand der Menschen

S. 55/M4

Zustand vollkommener Freiheit

Mensch kann innerhalb der Naturgesetze seine Handlungen lenken und über sich als Person verfügen, so wie er es für richtig hält und ohne von jemand anderem abhängig zu sein

Naturgesetz = Regel, die sich aus dem Naturgeschehen ableitet, sich aus Erfahrung bildet und sich wiederholt bestätigt

Zustand der Gleichheit

Jeder hat die gleiche Macht, da Lebewesen von gleicher Art gleichgestellt sein sollten.

nicht Zustand der Zügellosigkeit

Mensch ist zwar frei, darf aber kein Lebewesen zerstören
im Naturzustand herrscht natürliches, für alle verbindliches Gesetz

Gesetz entspringt der Vernunft
↳ diese lehrt Menschen, dass niemand einem anderen schaden soll, weil alle gleich (**Zustand der Gleichheit**) und frei (**Zustand der Freiheit**) sind.



Grundgesetz

S. 56/M1

Zusatzinformation

Grundgesetz = die am 23. Mai 1949 verkündete Verfassung, in der die Grundzüge des politischen Systems der Bundesrepublik Deutschland geregelt sind

Das Grundgesetz wurde vom Parlamentarischen Rat ausgearbeitet und am 8. Mai 1949 mit 53:12 Stimmen beschlossen. Am 24. Mai 1949 trat das Grundgesetz in Kraft. Das Grundgesetz gilt auf dem Gebiet der 16 deutschen Bundesländer und enthält 146 Artikel, die fortlaufend nummeriert sind. Die einzelnen Abschnitte beschäftigen sich mit den [Grundrechten](#), mit dem Verhältnis zwischen Bund und Ländern und enthalten u. a. Bestimmungen zu Bundestag, Bundesrat, Bundespräsident und Bundesregierung sowie zu Gesetzgebung und Rechtsprechung. Seit Gründung der Bundesrepublik Deutschland im Jahr 1949 wurde das Grundgesetz mehrfach geändert. Gesellschaftliche und politische Veränderungen, die sich mit der Zeit ergaben, konnten dadurch berücksichtigt werden. Das Grundgesetz darf aber nur geändert werden, wenn sowohl Bundestag als auch Bundesrat mit Zweidrittelmehrheit zustimmen. Artikel 1 und 20 Grundgesetz sind von dieser Regelung ausgenommen, sie dürfen niemals geändert werden („Ewigkeitsklausel“ oder „Ewigkeitsgarantie“). Artikel 1 GG erklärt die Würde des Menschen als unantastbar und verpflichtet den Staat, sie zu achten und zu schützen. Artikel 20 GG legt fest, dass die Bundesrepublik Deutschland ein demokratischer und sozialer Bundesstaat ist und regelt die Gewaltenteilung. In den Artikeln 1 bis 19 GG sind die Grundrechte formuliert.

Artikel 1, Absatz 1:

- (1) Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.
- (2) Das deutsche Volk bekennt sich darum zu unverletzlichen und unveräußerlichen [Menschenrechten](#) als Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft, des Friedens und der Gerechtigkeit in der Welt.
- (3) Die nachfolgenden Grundrechte binden Gesetzgebung, vollziehende Gewalt und Rechtsprechung als unmittelbar geltendes Recht.

Weitere Grundrechte:

Entstehung des GG:

Quellen Zusatzinformation Grundgesetz: gekürzt nach Brockhaus Schullexikon Online: Grundgesetz (Bundesrepublik Deutschland). NE GmbH Brockhaus. Link: <https://brockhaus.de/ecs/julex/article/grundgesetz> (aufgerufen am 06.06.2023); Grundgesetz Gesetzestext: Deutscher Bundestag, Verfassungsorgan der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.): Grundgesetz. I. Die Grundrechte. Link: https://www.bundestag.de/parlament/aufgaben/rechtsgrundlagen/grundgesetz/gg_01-245122 (aufgerufen am 11.12.2021)

Bedeutung und Entstehung des Grundgesetzes nach Ernst-Wolfgang Böckenförde

(1930–2019) deutscher Jurist und Rechtsphilosoph

S. 56-57/M3

GG proklamiert Grundrecht auf Leben und Unantastbarkeit der Menschenwürde, stellt rechtlich verbindliche Garantien

Menschenwürde steht bewusst am Anfang des GG = **normatives Fundament** der neuen staatlichen Ordnung nach der NS-Zeit, keine Wiederholung der nationalsozialistischen Verbrechen; Menschenwürde hat den Zusatz: „Sie zu achten und zu schützen ist Aufgabe aller staatlichen Gewalt.“

↳ ist daher auch **verbindliches normatives Prinzip** für staatliches Handeln und gesellschaftliches Zusammenleben:

Quelle Zitat: Ernst-Wolfgang Böckenförde: Menschenwürde: „Dasein um seiner selbst willen“. In: Deutsches Ärzteblatt 2003; 100: A 1246–1249, Heft 19

Menschenrechte weltweit nach Thomas Pogge

(*1953) deutscher Philosoph

S. 57/M4

Menschenrechte schließen auch moralische Ansprüche an soziale Regeln ein

Allgemeine Erklärung der Menschenrechte von 1948, Artikel 28: „Jeder hat Anspruch auf eine soziale und internationale Ordnung, in der die in dieser Erklärung verkündeten Rechte und Freiheiten voll verwirklicht werden können.“

↳ bietet eine Anleitung, wie die anderen Menschenrechte zu interpretieren sind:

↳ Allgemeine Erklärung der Menschenrechte als minimale Gerechtigkeitstheorie

↳ internationale Ordnung muss im Hinblick auf bessere Einhaltung/Erfüllung der Menschenrechte reformiert werden

Quelle Zitat: Thomas Pogge: Gerechtigkeit in der Einen Welt, Essen: Klartext 2009, S. 13-14

Weiterdenken, weiterfragen zum Thema

- Wie setzt sich die Gesellschaft für Menschenwürde und Menschenrechte ein?
- Welche Konsequenzen hätte es, wenn öffentliche Institutionen den Begriff der Menschenwürde konsequent umsetzen wollen?
- Ist der Mensch etwas Besonderes, weil er frei an der Schöpfung teilhat?
- Welche Beispiele gibt es für die Menschheits-Zweck-Formel?
- Erlaubt die Menschheits-Zweck-Formel Egoismus?
- Muss nach der Menschheits-Zweck-Formel in Handlungen immer die Autonomie (Fähigkeit zur Selbstbestimmung) der anderen Beteiligten einbezogen werden?
- Wo ist der Mensch unfrei?
- Wo wird die Menschenwürde missachtet oder/und nicht ausreichend geschützt?
- Wie können Menschenwürde und Menschenrechte besser geachtet/geschützt werden?

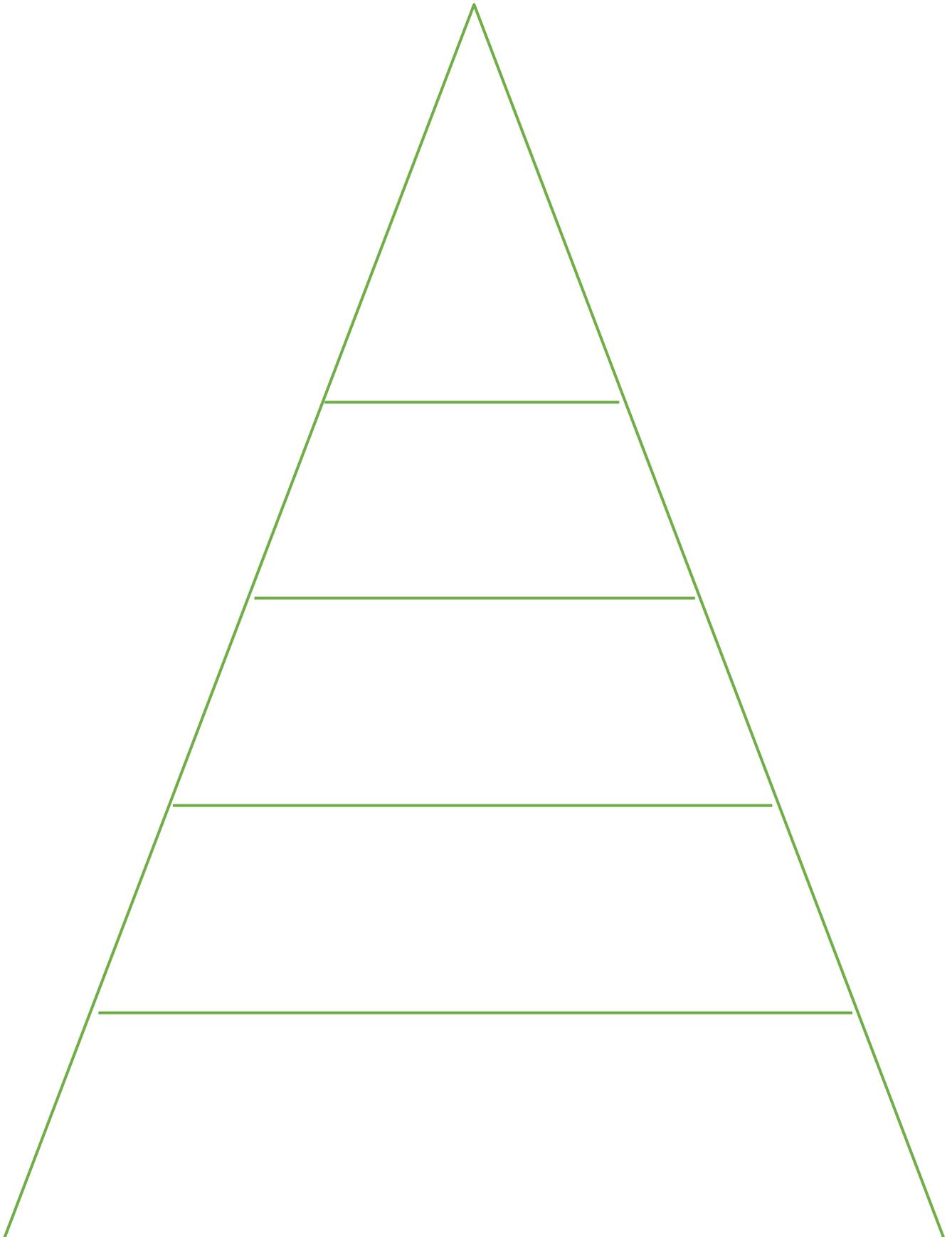
Meine Fragen, die sich aus dem Thema ergeben:

Fragen, die darüber hinausgehen:



Bedürfnispyramide nach Abraham Maslow
(1908–1970) amerikanischer Psychologe

S. 59/M4



Weiterdenken, weiterfragen zum gesamten Kapitel

- Ist der Mensch mehr als ein Tier?
- Was ist typisch menschlich?
- Was meint man damit, wenn man fragt, was die Natur des Menschen ist?
- Was bedeutet es, eine Würde zu haben?
- Wie können wir uns gegenseitig verstehen?
- Was braucht die/der andere, um mit mir zu kooperieren?
- Wie werde ich zu dem, was ich bin?
- Wozu verpflichtet mich mein Menschsein?

Zusammenhänge, die ich zwischen den einzelnen Themen des Kapitels erkennen kann:

Meine Fragen, die sich aus dem gesamten Kapitel ergeben:

Fragen, die darüber hinausgehen:



Politische Ethik

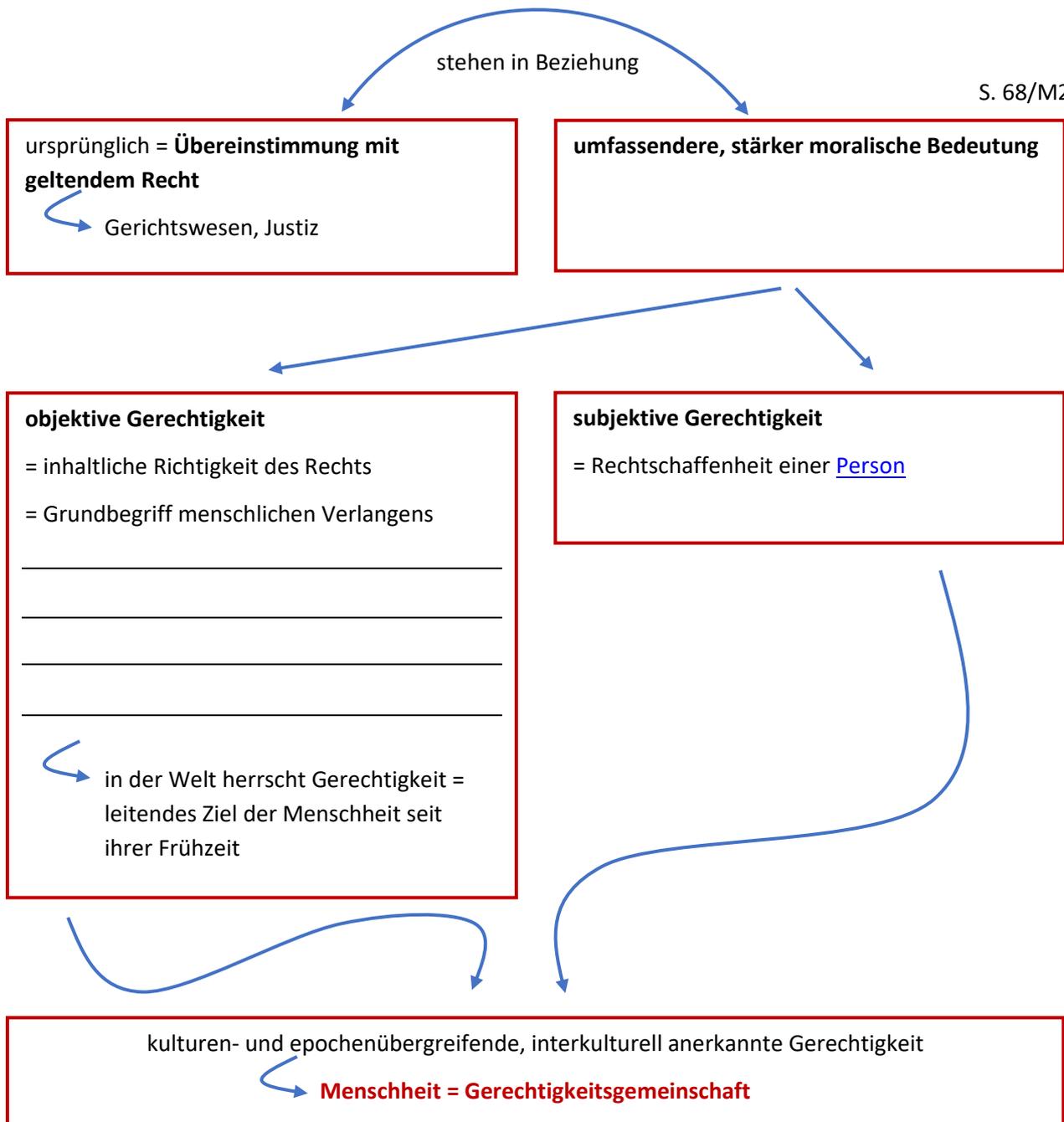
Thema 1: Gerechtigkeit

Grundlegende Begriffe: S. 68/69

Die Menschheit als Gerechtigkeitsgemeinschaft nach Otfried Höffe (*1943) deutscher Philosoph

Bedeutungen von Gerechtigkeit

S. 68/M2



Tugend

Zusatzinformation

Tugend (griechisch *arete*: Tüchtigkeit, Tauglichkeit) = **Begriff zur Bezeichnung menschlicher Fähigkeiten (geistig wie seelisch), die vollkommen entwickelt sind, oder auch für eine Lebenshaltung, deren Ziel das sittlich Gute ist**

In der Antike stand die Frage nach dem Wesen und der Möglichkeit von Tugend im Zentrum der Ethik, bei Platon (427–348/347 v. Chr., griechischer Philosoph) z. B. in Form der Kardinaltugenden.

Kardinaltugenden = **Bezeichnung für die vier Haupttugenden Weisheit, Tapferkeit, Besonnenheit und Gerechtigkeit**

Systematisch stellt sie zunächst Platon (427–348/347 v. Chr., griechischer Philosoph) dar, bei dem die Gerechtigkeit den anderen Kardinaltugenden übergeordnet wird. Vertreter der Stoa (Philosophenschule, um 300 v. Chr. in Athen gegründet) dagegen führen die Gerechtigkeit auf die anderen Tugenden zurück.

Die Kardinaltugenden weisen zudem einen christlichen Bezug auf, so hat beispielsweise der mittelalterliche Philosoph und Theologe Thomas von Aquin (1224/25–1274, italienischer Philosoph und bedeutender Kirchenlehrer der katholischen Kirche) die antike Philosophie mit christlicher Theologie verbunden und die antiken Kardinaltugenden mit den theologischen Tugenden Glaube, Liebe, Hoffnung in Verbindung gebracht.

Eudaimonia (auch Eudämonie; griechisch *eu*: gut und *daimon*: Schutzgeist; Glückseligkeit, eigentlich Gutgeistigkeit) = **bei Platon** (427–348/347 v. Chr., griechischer Philosoph) **und Aristoteles** (384–322 v. Chr., griechischer Philosoph) **Bezeichnung für das höchste menschliche Gut.**

Die Eudaimonia ist das Ziel allen menschlichen Handelns. Um sie zu erlangen, muss der Mensch gemäß der Tugend, also sittlich gut leben.

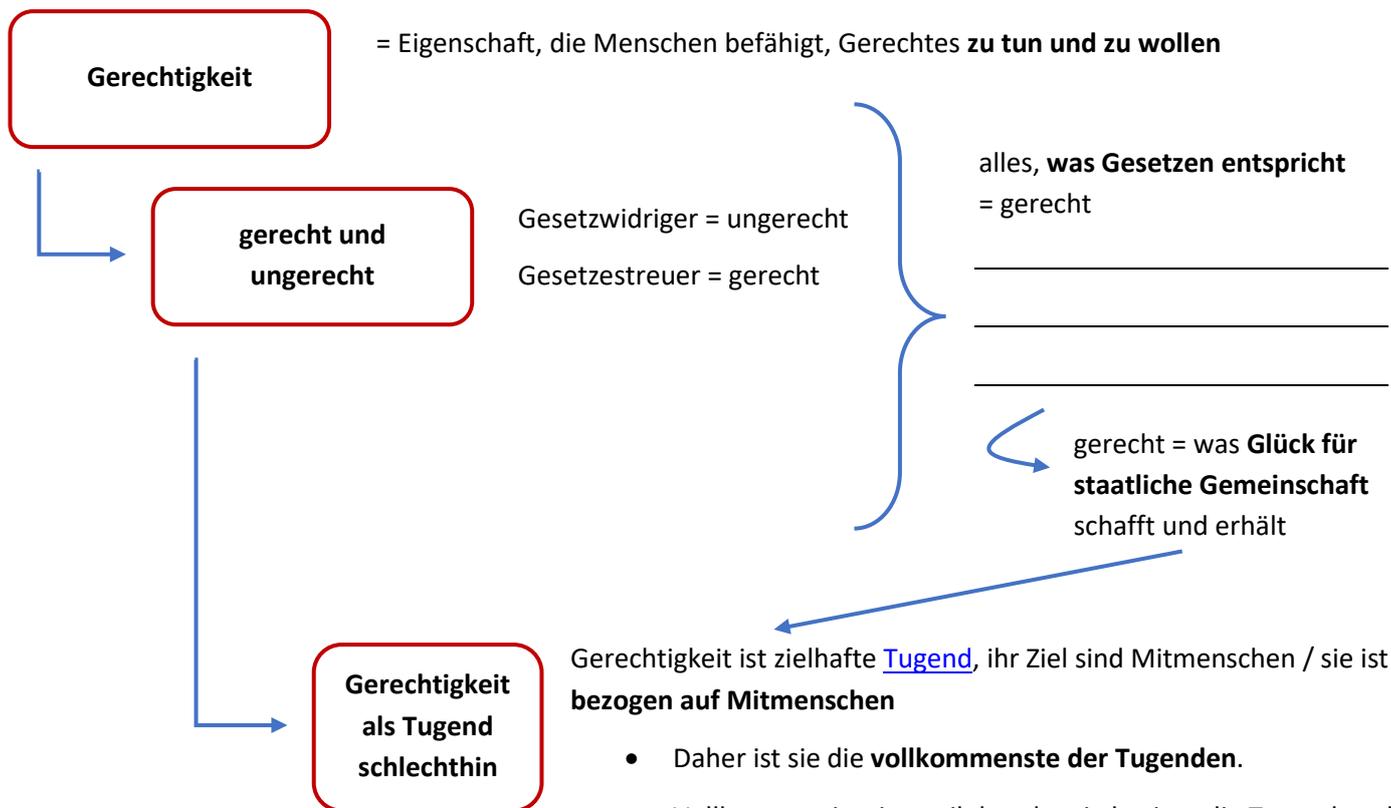
Quelle Zusatzinformation Tugend: basierend auf Brockhaus Enzyklopädie Online: Tugend. NE GmbH Brockhaus. Link: <https://brockhaus.de/ecs/enzy/article/tugend> (aufgerufen am 13.06.2023); Verlagsredaktion;

Quelle Zusatzinformation Kardinaltugenden: basierend auf Brockhaus Enzyklopädie Online: Kardinaltugenden. NE GmbH Brockhaus. Link: <https://brockhaus.de/ecs/enzy/article/kardinaltugenden> (aufgerufen am 13.06.2023); Verlagsredaktion;

Quelle Zusatzinformation Eudaimonia: basierend auf Brockhaus Enzyklopädie Online: Eudaimonia. NE GmbH Brockhaus. Link: <https://brockhaus.de/ecs/enzy/article/eudaimonia> (aufgerufen am 13.06.2023)

Gerechtigkeit nach Aristoteles
(384–322 v. Chr.) griechischer Philosoph

S. 68-69/M3



- Daher ist sie die **vollkommenste der Tugenden**.
- Vollkommen ist sie, weil der, der sie besitzt, die Tugend auch in **Bezug auf den Mitmenschen** anwenden kann, und nicht nur für sich selbst.
- **Gerechtigkeit** ist als einzige unter den Tugenden ein **fremdes Gut**, weil sie sich auf den anderen Menschen bezieht und bewirkt, was einem anderen nützlich ist.
- schlechtester Mensch:

- bester Mensch: ist nicht, wer die Tugend gegenüber sich selbst gebraucht, sondern wer sie gegenüber **dem anderen** gebraucht

solche **Gerechtigkeit** ist nicht ein Teil der Tugend, sondern die **ganze Tugend**

ihr Gegenteil = **Ungerechtigkeit**, ist nicht ein Teil der Schlechtigkeit, sondern die **ganze Schlechtigkeit**

Unterschied Tugend und diese Form der Gerechtigkeit:

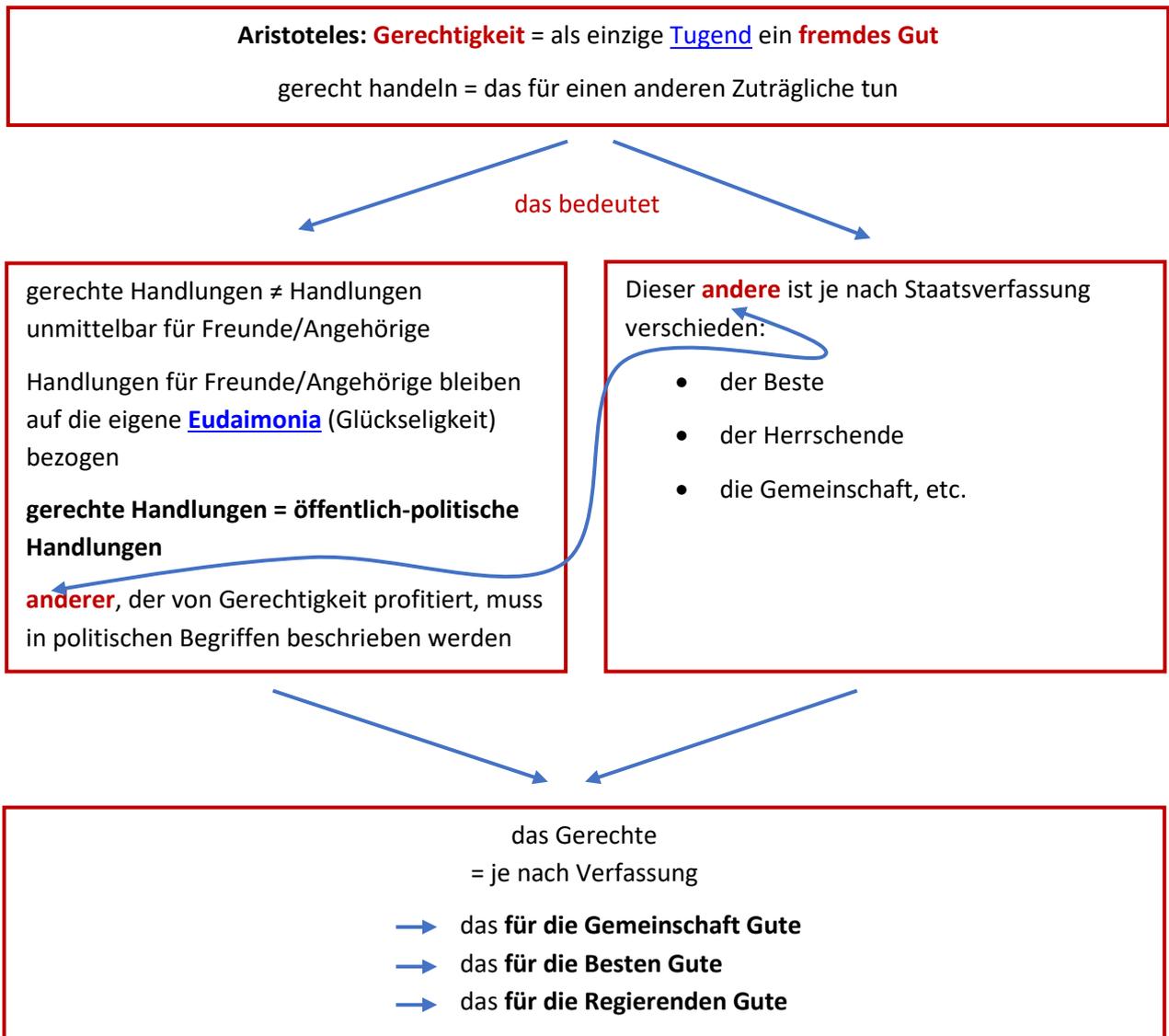
Tugend und Gerechtigkeit = **faktisch** dasselbe, aber **essentiell** nicht:

- Sofern sich eine solche Haltung **auf den anderen bezieht**, ist sie **Gerechtigkeit**.
- Sofern sie diese Haltung **schlechthin** ist, ist sie **Tugend**.

Gerechtigkeit als fremdes Gut bei Aristoteles nach Ursula Wolf

(*1951) deutsche Philosophin

S. 69/M4



Der Verlust der Tugend nach Alasdair MacIntyre

(*1929) schottisch-amerikanischer Philosoph

S. 69/M5

Aristoteles: Gerechtigkeit = wichtigste Tugend des politischen Lebens

Einer Gemeinschaft, die keine Übereinstimmung über eine Vorstellung von Gerechtigkeit hat, fehlt auch die notwendige Grundlage einer politischen Gemeinschaft.

**Fehlen einer solchen Grundlage bedroht unsere Gesellschaft**

Tugend wird heute als Disposition (Verhaltensbereitschaft)/Empfindung verstanden



Gehorsam gegenüber Regeln



Übereinstimmung darüber, was die relevanten Regeln sind = **Voraussetzung für die Übereinstimmung hinsichtlich Wesen und Inhalt einer bestimmten Tugend**



Übereinstimmung über die Regeln kann unsere individualistische Kultur nicht sichern



wird nirgends deutlicher wie im Fall der Gerechtigkeit

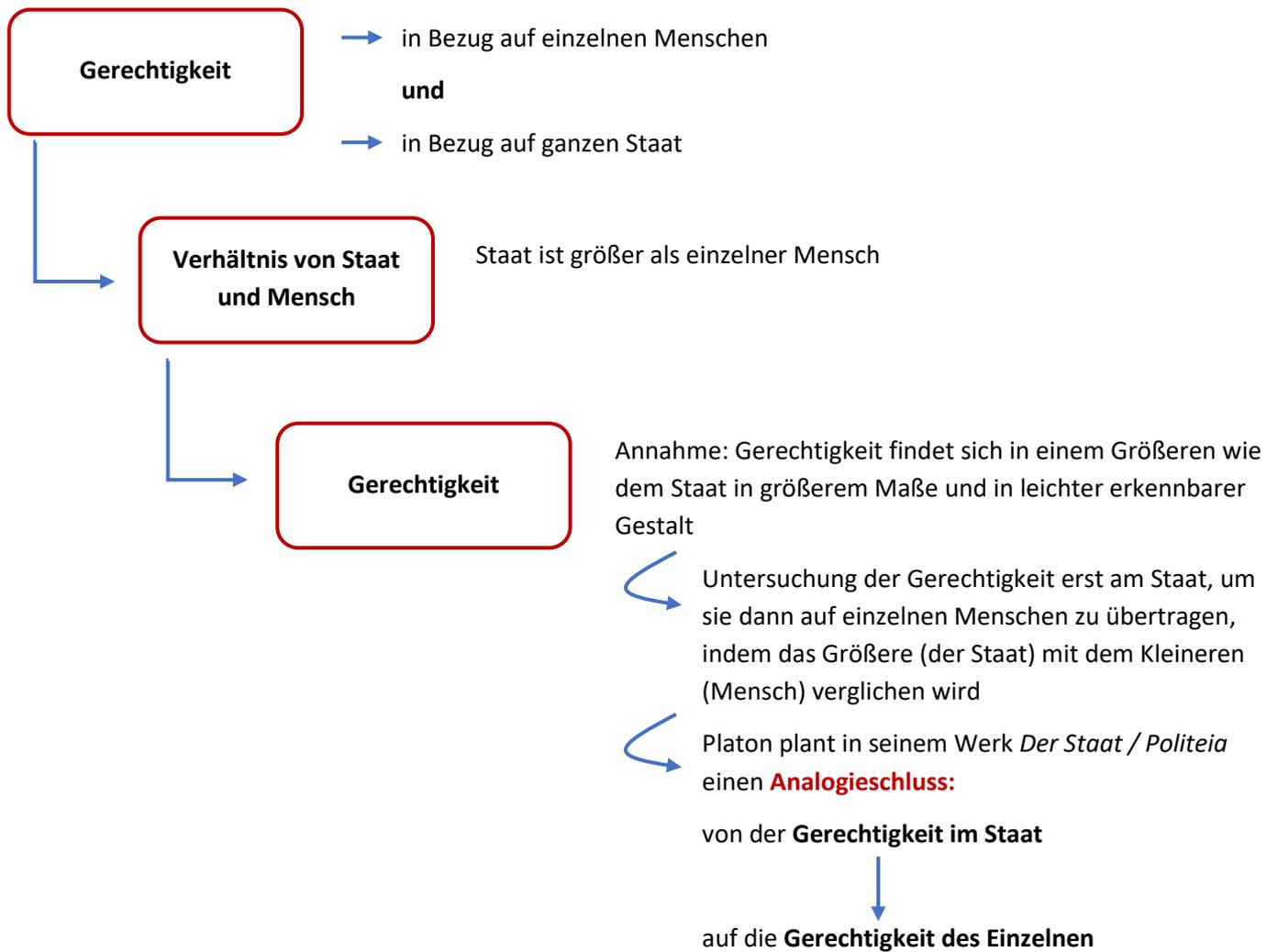
Thema 2: Gerechtigkeit und der ideale Staat

Grundlegende Begriffe: S. 70/71, S. 72/73, S. 74/75, S. 77/78

Die Ausgangsfrage nach der Gerechtigkeit nach Platon

(427– 348/347 v. Chr.) griechischer Philosoph

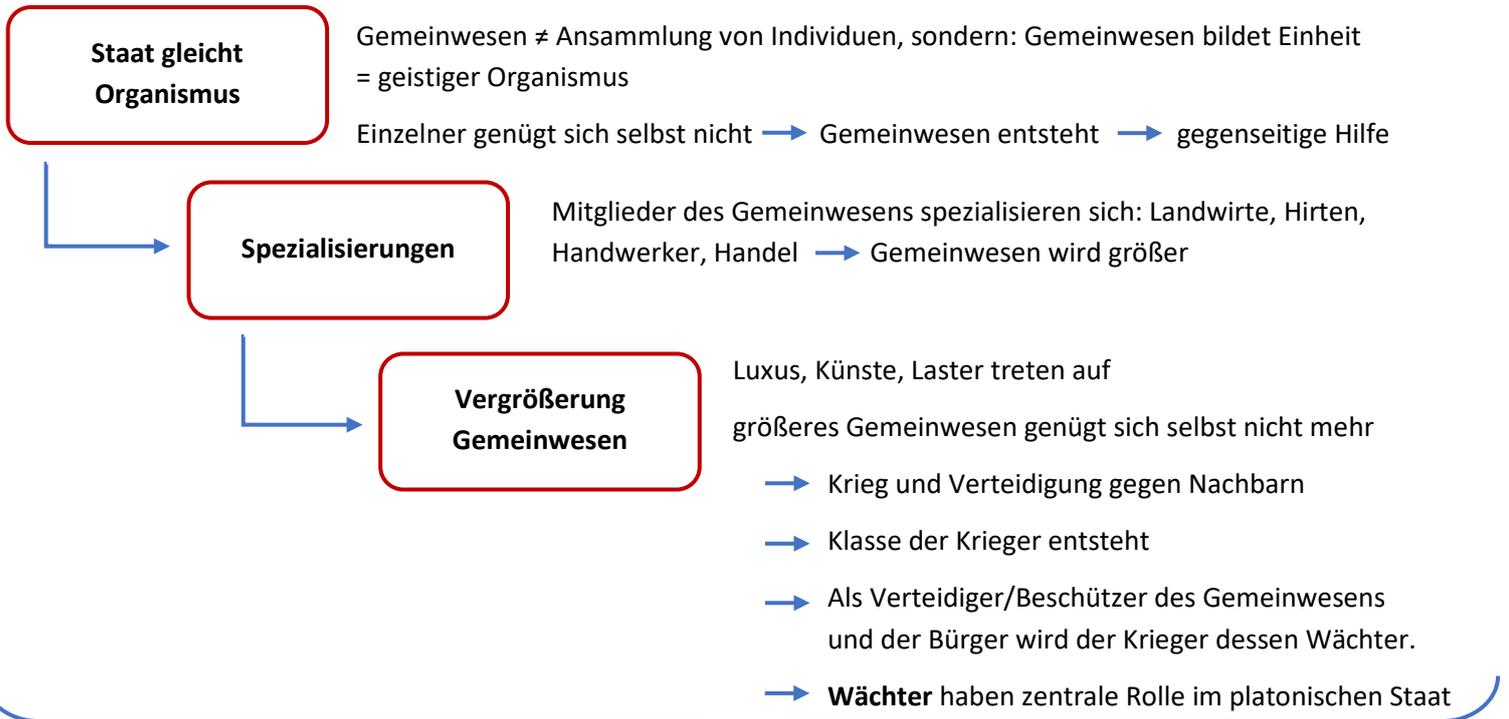
S. 70/M2



Der gerechte Staat nach Platon

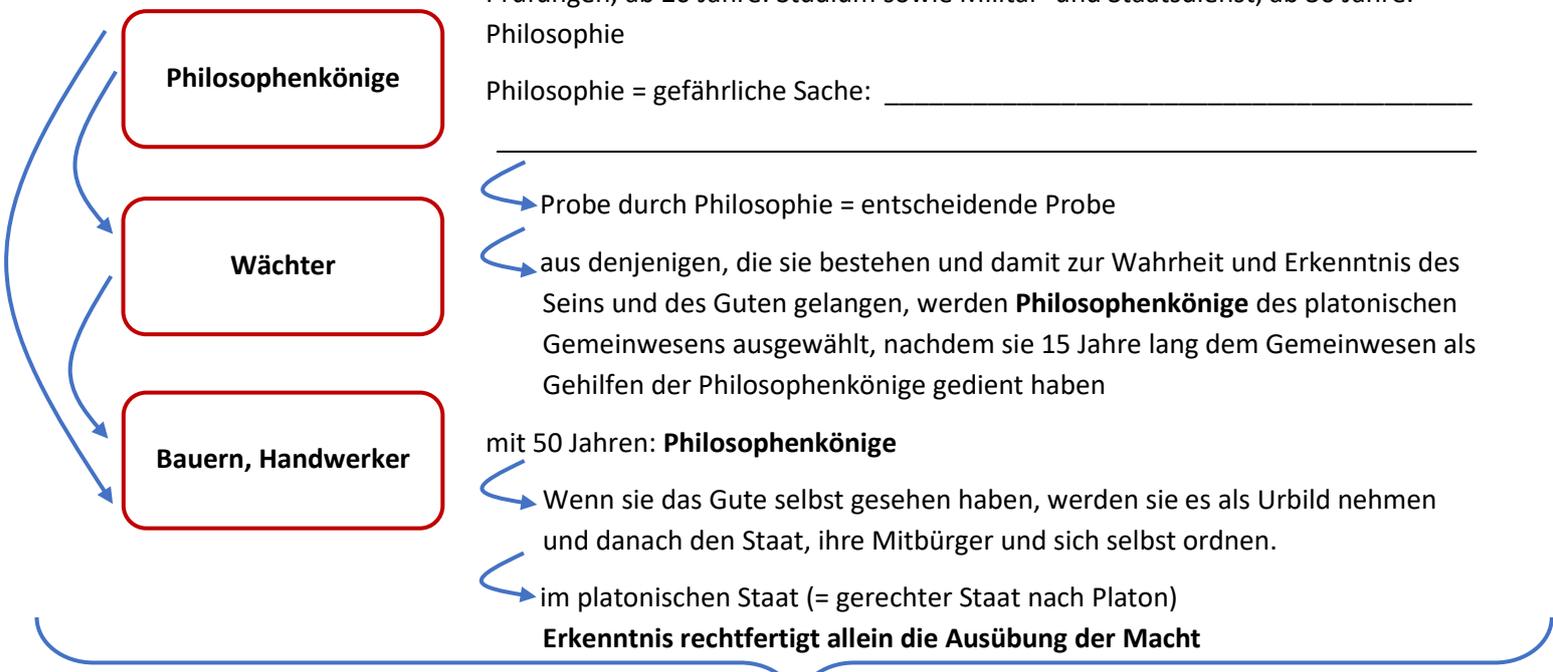
(427– 348/347 v. Chr.) griechischer Philosoph

S. 70-71/M3-M5



Wächter = die Besten: gebildet durch Erziehungswesen, ausgewählt durch ständige Prüfungen, ab 20 Jahre: Studium sowie Militär- und Staatsdienst, ab 30 Jahre: Philosophie

Philosophie = gefährliche Sache: _____



Philosophen müssen Könige werden oder die Gewalthalber müssen sich gründlich mit Philosophie befassen

- **politische Macht und Philosophie müssen zusammenspielen**, sonst kein Ende des Unheils für Staaten/Menschen
- Nur der Staat, in dem es ein **Zusammenspiel von politischer Macht und Philosophie** gibt, kann zur **Glückseligkeit (Eudaimonia)** für den Einzelnen und den Staat gelangen.

Analogieschluss: Von der Gerechtigkeit im Staat zur Gerechtigkeit des Einzelnen nach Platon

(427– 348/347 v. Chr.) griechischer Philosoph

S. 72-73/M1

Annahme

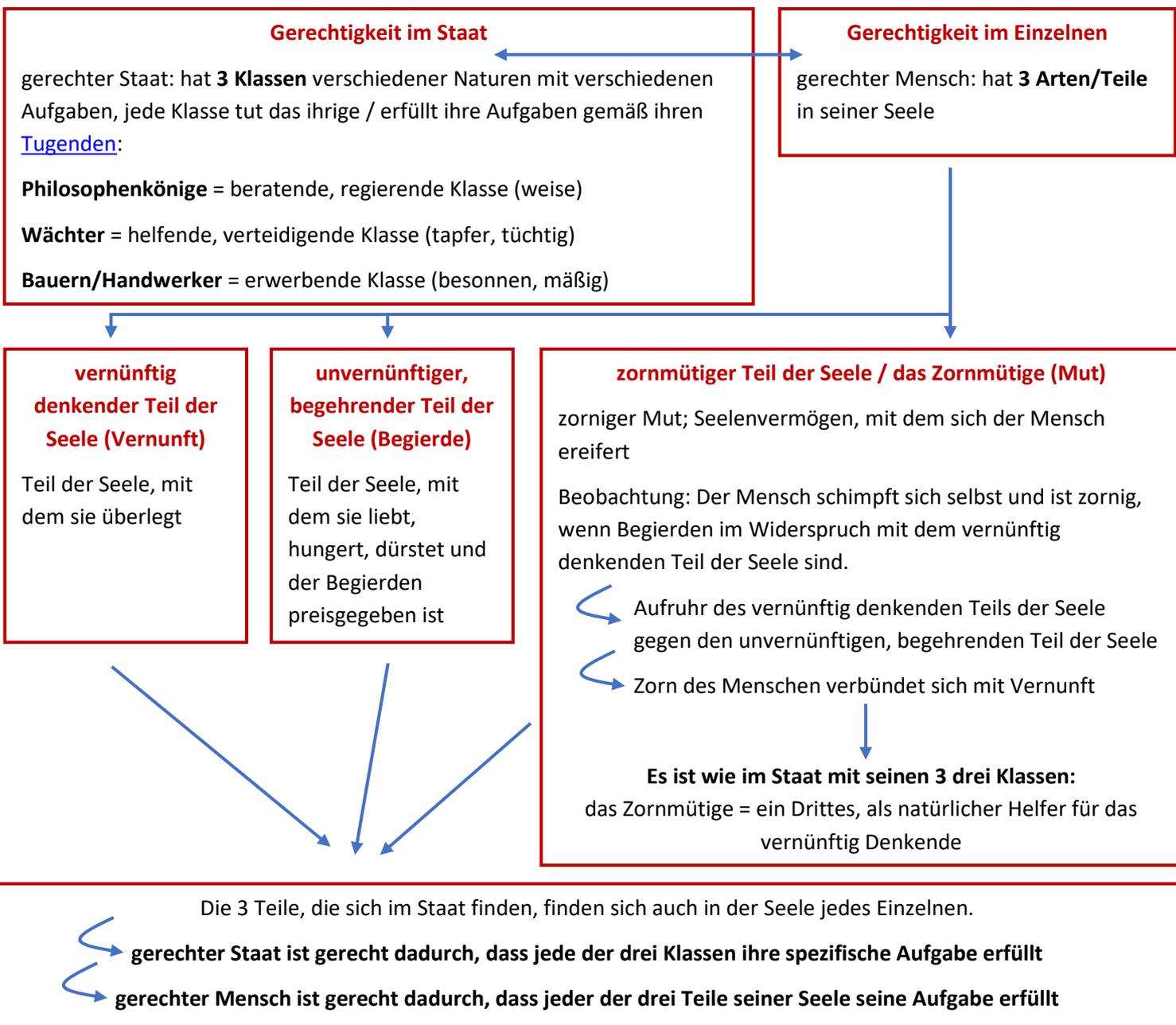
Wir können leichter das Wesen der Gerechtigkeit im einzelnen Menschen erkennen, wenn wir sie zunächst in einem größeren Gegenstand (= Staat) erforschen.

Um Gerechtigkeit im Staat zu untersuchen: Gründung eines möglichst guten Staates, da es in einem guten Staat Gerechtigkeit gibt

Analogieschluss: Gerechtigkeit im guten Staat wird übertragen auf Gerechtigkeit des Einzelnen

gerechter Staat

gerechter Mensch



Der Staat als Vielheit nach Aristoteles
(384–322 v. Chr.) griechischer Philosoph

S. 73/M2

Untersuchung:
Welche staatliche Gemeinschaft ist die beste für Menschen,
die bestmöglich nach ihren Wünschen leben können?
Alle Bürger einer Gemeinschaft haben entweder **alles gemeinsam**, **nichts gemeinsam** oder **einiges gemeinsam**.

nichts gemeinsam
= unmöglich, da:

alles oder einiges gemeinsam
Was ist für einen guten Staat am besten: Sollen die Bürger alles oder nur einiges gemeinsam haben?
Platons Staat: gemeinsam haben von:

der beste Staat
Platon meint: Das Beste ist es, wenn der gesamte Staat, so gut es geht, eins wird.
↓ aber
Ein Staat, der immer mehr eins wird, ist schließlich **gar kein Staat mehr**.

Seiner Natur nach ist der Staat eine **Vielheit**.

Kritik an Platons Staat nach Barbara Zehnpfennig

(*1965) deutsche Politikwissenschaftlerin

S. 74/M1

Regent legt Regeln für Gemeinwesen fest

Regent bestimmt, was sich in verschiedenen Situationen als handlungsleitendes, allgemeines Prinzip durchhalten soll = philosophisches Gebiet

↳ Aufgabe des Philosophen = das zu erkennen, was in einem Wandel unveränderlich bleibt

Regent muss es hauptsächlich um **Gerechtigkeit** gehen, da sich Gesetze an Gerechtigkeit ausrichten

↳ höchste Ansprüche an Regenten/Philosophenkönig



Regent/Philosophenkönig = Ausnahmemensch

↳ hat sich ganz der Liebe zum Geistigen verschrieben

↳ Alle **Tugenden** hängen zusammen → wer die Wahrheit wirklich liebt = unfähig zu böswilliger Täuschung, hat kein Interesse an Besitz, _____

↳ Philosoph muss also **der Gerechte** sein: _____

↳ Nur wenn der Philosophenkönig selber gerecht ist, hat er auch die Befähigung und die Berechtigung, Gerechtigkeit im politischen Raum zu verwirklichen.

↳ Philosophenkönig als idealistischer Mensch muss selbst gerecht sein = idealistisches Bild

Kritik an Platons Staat nach Immanuel Kant

(1724–1804) deutscher Philosoph

S. 74/M2

Könige als Philosophen / Philosophen als Könige ≠ zu erwarten und zu wünschen

↳ **Besitz von Gewalt verdirbt freies Urteil der Vernunft**

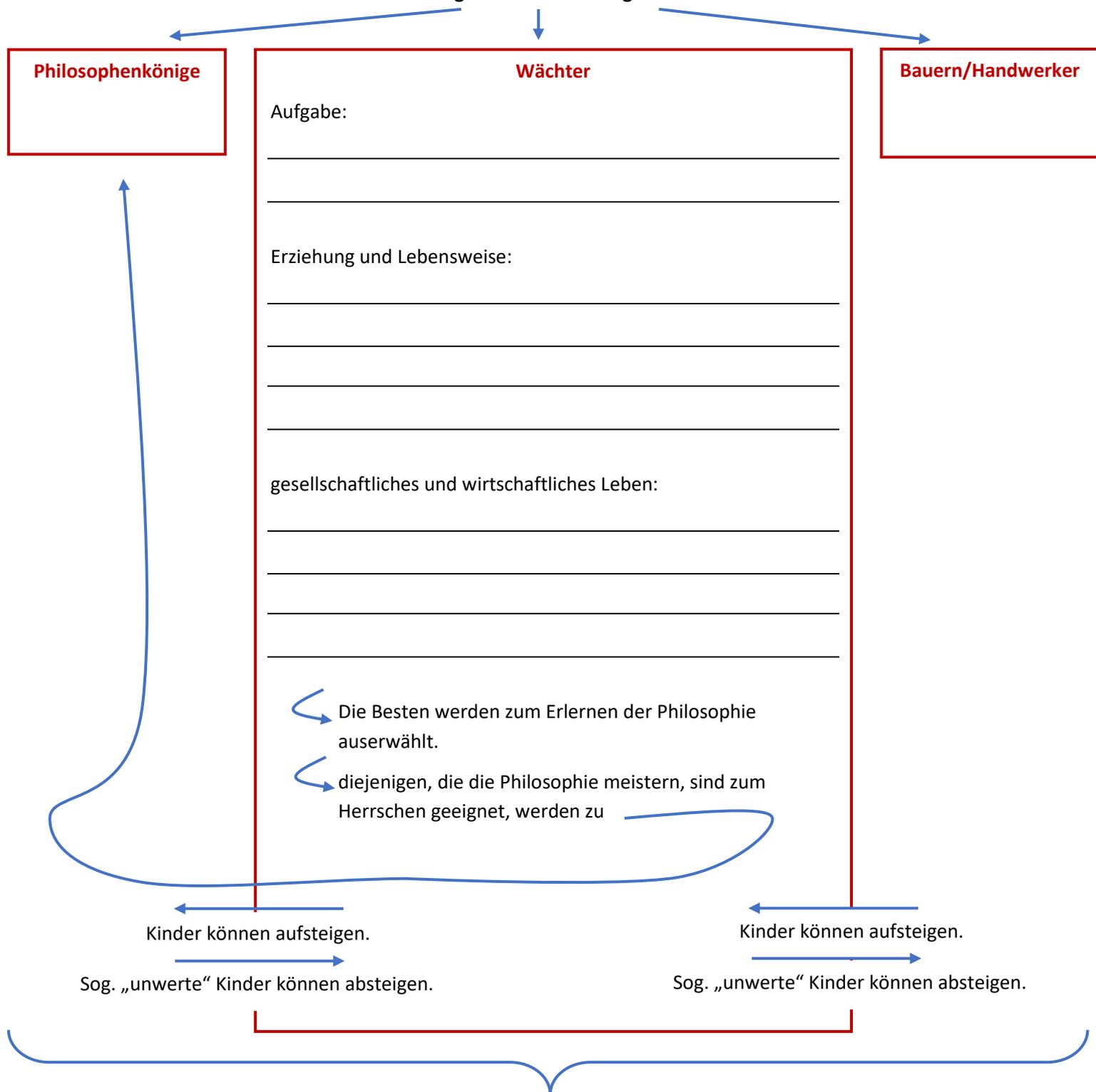
aber unentbehrlich ist:

Kritik an Platons Staat nach Bertrand Russell

(1872–1970) britischer Philosoph

S. 74-75/M3

Idealstaat nach Platon: Bürger in 3 Klassen aufgeteilt



Platons Staat = entsetzliches Bild einer Staatsmaschine, in welcher die Menschen als Individuen fast ganz verschwinden.
geschilderte Utopie in Platons gerechtem Staat = die erste einer langen Reihe ähnlicher Fantasiegebilde

Die Unterscheidung verschiedener Staatsverfassungen nach Aristoteles

(384–322 v. Chr.) griechischer Philosoph

S. 76/M1-M2

Aristoteles bestimmt den Menschen als soziales und politisches, als gesellschaftliches Wesen = **zoon politikon**

→ Grundbestimmung des Menschen = mit anderen zusammenzuleben

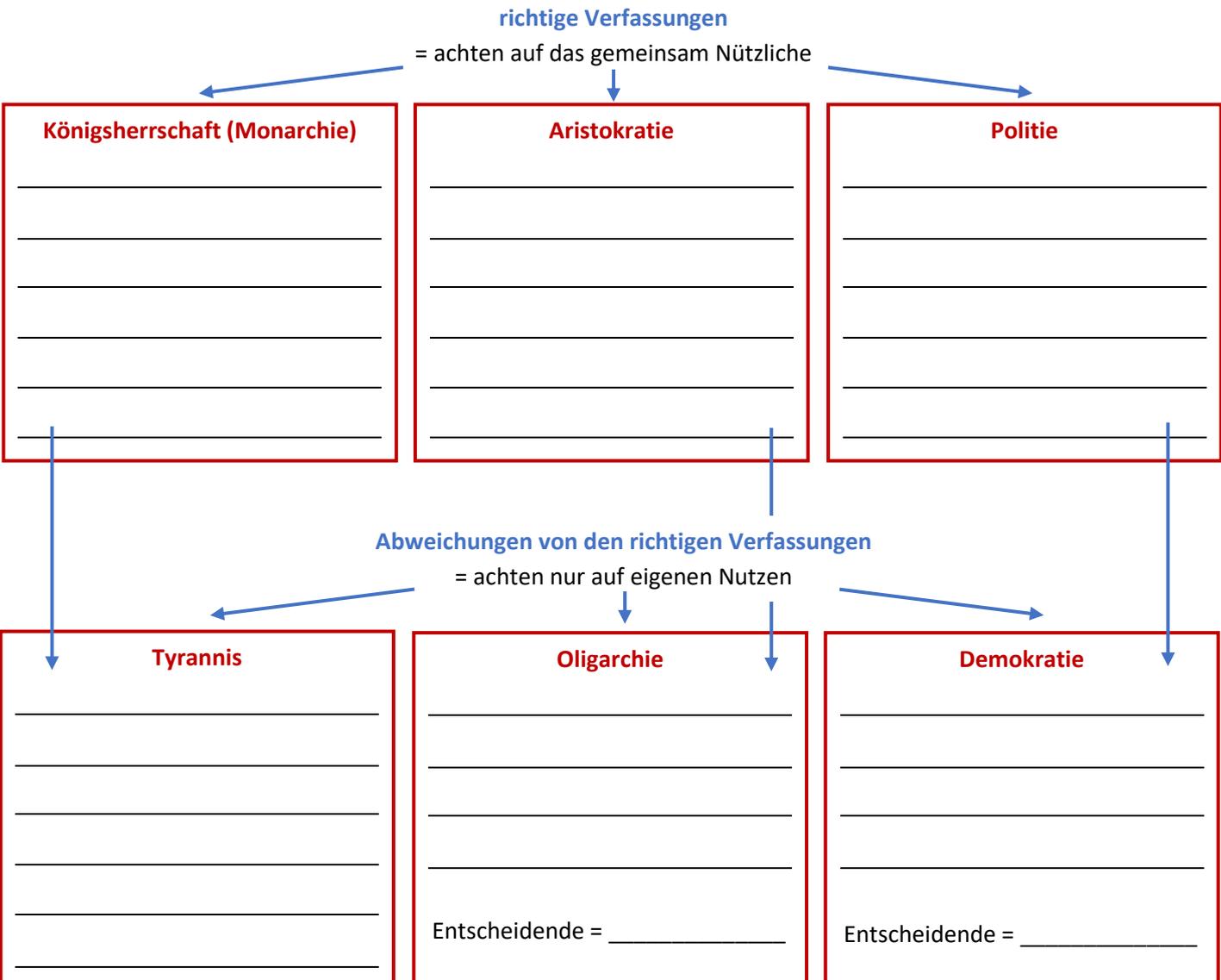
↓

Untersuchung: in welchen Staatsformen (existierende und ideale) kann Zusammenleben gelingen

↪ alle Staatsverfassungen, die unter Berücksichtigung des Gerechten **auf den gemeinsamen Nutzen zielen = richtig**

↪ alle Staatsverfassungen, die **nur auf eigenen Nutzen / Nutzen der Herrschenden zielen = fehlerhaft**, sind Abweichungen der richtigen Staatsverfassungen

Staat = Gemeinschaft der Freien



Formen der Demokratie nach Aristoteles
(384–322 v. Chr.) griechischer Philosoph

S. 77/M3

Volksherrschaft
Prinzip des Gleichen
als gleich versteht
Gesetz dieser
Demokratie: Mittellose
und Wohlhabende sind
gleichgestellt
Volk ist in Überzahl
↓
Mehrheit entscheidet
↓
Volksherrschaft

**Herleitung der Ämter
von Vermögensklassen**
Besitzende: Der, der
etwas besitzt, hat das
Recht an Ämtern
teilzunehmen.

**alle Bürger nehmen an
Ämtern teil und Gesetz
herrscht**

**alle Bürger nehmen an
Ämtern teil, das
Entscheidende ist aber
die Menge und nicht
das Gesetz**
Abstimmungsbeschlüsse
= entscheidend, nicht
Gesetz
↓
Volksführer

↓
Alleinherrscher wird das
Volk = einer, der sich aus
vielen zusammensetzt
(viele Herrscher)
Dieses Volk will, weil es
Alleinherrscher ist, allein
herrschen, da es vom
Gesetz nicht beherrscht
wird.
↓
wird zwingherrschaftlich
↓
derartige Demokratie ist
Entsprechung zur
Tyrannis (Monarchien)

Die Politie als ideale Staatsform nach Aristoteles

(384–322 v. Chr.) griechischer Philosoph

S. 77/M4

Politie = wenn das Volk mit Rücksicht auf das gemeinsam Nützliche den Staat verwaltet
= ideale Staatsform

Politie = Mischung von Oligarchie und Demokratie

Staatsverfassung der Lakedaimonier (antikes Synonym für die Spartaner, die Einwohner des mächtigen griechischen Stadtstaates Sparta) = Politie



Demokratisches in Politie der Lakedaimonier

Erziehung der Kinder:

Nahrung und Kleidung:

↪ Reiche und Armen nicht voneinander getrennt

Verfassung demokratisch: Volk kann von den zwei höchsten Ämtern das eine wählen und am anderen teilnehmen

Oligarchisches in Politie der Lakedaimonier

Ämter:

Entscheidung weniger:

Weiterdenken, weiterfragen zum Thema

- Welche Vorzüge und Gefahren können entstehen, wenn in einem Staat nur Philosophenkönige herrschen?
- Ist Platons gerechter Staat gerecht?
- Ist der Staat eine Vielheit wie Aristoteles meint?
- Sind die Staatsverständnisse von Platon und Aristoteles geeignet, um Diversität und Pluralismus in modernen Gesellschaften zu reflektieren?
- Gehen in Platons Idealstaat die Individuen verloren?
- Ist Platons Idealstaat ein totalitärer Staat?
- Ist die Staatsform, die Aristoteles als „Politie“ bezeichnet, eine gerechte Staatsform?

Meine Fragen, die sich aus dem Thema ergeben:

Fragen, die darüber hinausgehen:

Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte (1789)

S. 86-87/M2-M3

Zusatzinformation

Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte (französisch *Déclaration des droits de l'homme et du citoyen*) = von der französischen Nationalversammlung am **26. August 1789** angenommene Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte, die der ersten französischen Verfassung von 1791 vorangestellt wurde und auch in den übrigen Revolutionsverfassungen Frankreichs enthalten war.

Beeinflusst v. a. von der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung (englisch *Declaration of Independence*, angenommen am 4. Juli 1776) und den Ideen der [Aufklärung](#) verkündete sie die Forderung individueller staatsbürgerlicher Gleichheit, von Eigentum und Sicherheit in einer neuen bürgerlichen Gesellschaft und verkörperte damit die wesentlichen Ideen der Französischen Revolution. Die Präambeln der französischen Verfassungen von 1946 und 1958 verweisen auf sie; fast alle modernen europäischen Verfassungen stützen sich in ihrem Grundrechtskatalog ([Grundrechte](#)) auf sie; sie dient auch als Vorbild für die [Allgemeine Erklärung der Menschenrechte](#).

Präambel:

Unkenntnis, Vergessen, Verachtung der Menschenrechte = einzige Ursachen des öffentlichen Unglücks und der Verderbtheit der Regierungen

↳ natürliche, unveräußerliche, heilige Rechte der Menschen in einer feierlichen Erklärung darlegen

↳ Erklärung soll allen Mitgliedern der Gesellschaft immer vor Augen sein und sie unablässig an ihre Rechte und Pflichten erinnern

Rechte in der Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte:

Quelle Zusatzinformation Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte: erweitert nach Brockhaus Enzyklopädie Online:

Déclaration des droits de l'homme et du citoyen. NE GmbH Brockhaus.

Link: <https://brockhaus.de/ecs/enzy/article/declaration-des-droits-de-lhomme-et-du-citoyen> (aufgerufen am 13.06.2023)

United Nations Organization (UNO) / United Nations (UN) / Vereinte Nationen (VN)

Zusatzinformation

UNO = weltweit wichtigste internationale Organisation

Die Vereinten Nationen dienen der Wahrung des Weltfriedens, der Entwicklung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den Nationen, der internationalen Zusammenarbeit, der Lösung globaler wirtschaftlicher, sozialer, kultureller und sozialer Probleme und der Förderung der [Menschenrechte](#). Rechtsgrundlage der UN ist die UN-Charta, ein völkerrechtlicher Vertrag (Völkerrecht), der am 24. Oktober 1945 in Kraft getreten ist. Die Vereinten Nationen wurden 1945 in San Francisco gegründet. Der Hintergrund dazu war, dass man nach dem Zweiten Weltkrieg eine neue internationale Friedensordnung schaffen wollte. 1948 verabschiedete die UN-Generalversammlung die [Allgemeine Erklärung der Menschenrechte](#).

UN-Menschenrechtsrat (auch Menschenrechtsrat der Vereinten Nationen, englisch: *UN Council on Human Rights*) = **Gremium der Vereinten Nationen (United Nations Organization [UNO]), das über die Einhaltung der Menschenrechte weltweit wacht**

Es ersetzte 2006 die UN-Menschenrechtskommission. Der Rat ist, anders als die vormalige Kommission, der UN-Generalversammlung untergeordnet, die mit Zweidrittelmehrheit Ratsmitglieder abwählen kann. Die 47 Mitgliedsstaaten werden nach einem regionalen Schlüssel gewählt. Die Dauer der Mitgliedschaft beträgt regulär drei Jahre, wobei eine unmittelbare Wiederwahl einmal möglich ist. Die Mitglieder müssen höchsten Standards bei der Einhaltung von Menschenrechten genügen und werden periodisch überprüft. Die Neuregelung geht jedoch nach Ansicht von Kritikern nicht weit genug; im Rat sind (wie schon in der Kommission) auch Staaten Mitglied, deren Verhalten in Bezug auf die Menschenrechte nicht durchweg als einwandfrei eingestuft wird.

Völkerrecht = internationales Recht, welches die Beziehungen zwischen Staaten regelt

Es ist überstaatlich, zentrale Prinzipien sind z. B. die Souveränität und Gleichberechtigung der Staaten, das Prinzip der Gegenseitigkeit und das Interventionsverbot. Letzteres besagt, dass sich andere Staaten nicht in die inneren Angelegenheiten eines Staates einmischen dürfen (Ausnahme: Menschenrechtsverletzungen).

Beim Völkerrecht gibt es kein Parlament und keine Regierung, die den Staaten übergeordnet ist und Beschlüsse fasst. Auch gibt es keine Organe (wie Polizei), die Rechte durchsetzen können. Das Völkerrecht bezieht sich, wie der Name schon sagt, auf Staaten und nur in Ausnahmefällen auf Einzelpersonen. Einer dieser Ausnahmefälle sind Menschenrechtsabkommen. Eine besondere Rolle kommt hierbei den Vereinten Nationen (United Nations Organization [UNO]) zu. Der UN-Sicherheitsrat kann gemäß Kapitel VII der UN-Charta bei Vergehen gegen den Frieden und bei Angriff Zwangsmaßnahmen (Sanktionen) ergreifen. Die Vereinten Nationen (United Nations Organization [UNO]) sind daher die einzige Organisation, die nach dem Völkerrecht Recht auch durchsetzen kann.

Quelle Zusatzinformation UNO: vereinfacht, erweitert und gekürzt nach Ralph Zade / Brockhaus Schulllexikon Online: UN. NE GmbH Brockhaus. Link: <https://brockhaus.de/ecs/julex/article/un> (aufgerufen am 06.06.2023);

Quelle Zusatzinformation UN-Menschenrechtsrat: vereinfacht und gekürzt nach Brockhaus Schulllexikon Online: UN-Menschenrechtsrat. NE GmbH Brockhaus. Link: <https://brockhaus.de/ecs/julex/article/unmenschenrechtsrat> (aufgerufen am 28.06.2023);

Quelle Zusatzinformation Völkerrecht: basierend auf Ralph Zade / Brockhaus Schulllexikon Online: Völkerrecht. NE GmbH Brockhaus. Link: <https://brockhaus.de/ecs/julex/article/völkerrecht> (aufgerufen am 13.06.2023)

UN-Charta in Kraft getreten am 24.10.1945

UN-Mitgliedsstaaten:



Problem: viele Regierungen sind nicht demokratisch legitimiert

UN = einzige Organisation, die universelle Akzeptanz für sich in Anspruch nehmen kann

Aufgaben der UN:

UN-Generalversammlung

Mitglieder:



völkerrechtlich nicht verbindliche Resolutionen

UN-Sicherheitsrat

Mitglieder:



einziges Gremium, das für alle UN-Mitglieder bindende Beschlüsse fassen kann

Menschenrechte als globale, transkulturelle und transnationale moralische Ordnung nach Robin Celikates und Stefan Gosepath

(*1977) deutscher Philosoph und Sozialwissenschaftler / (*1959) deutscher Philosoph

S. 88-89/M3

Menschenrechte

= minimaler, aber globaler/weltweiter und weitgehend anerkannter **Standard der Moral/Gerechtigkeit**



Zusatzinformation

Naturrecht (17. Jh.) = **Bezeichnung für Grundsätze, die keiner menschlichen Zustimmung bedürfen und unabhängig vom menschlich gesetzten Recht Gültigkeit haben**

Es bezeichnet auch das Prinzip der Gerechtigkeit, das in der Natur der Sache oder der Natur des Menschen liegt. Das Naturrecht schließt damit die Frage ein, ob es eine naturgegebene Gerechtigkeit gibt und ob in der Welt von Natur aus ein Maßstab für das Richtige vorliegt.



Virginia Bill of Rights

(1776)



Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte

(1789)



Allgemeine Erklärung der Menschenrechte

(1948)



Versuch:

Idee der Menschenrechte als Maßstab einer weltweit verbindlichen Moralordnung zu etablieren

Menschenrechte sind, trotz Einschränkungen (Missachtung/Verletzung), zu einem global wirksamen normativen Maßstab geworden = **gemeinsamer moralischer Standard**

verhindert zwar die Missachtung der Menschenrechte nicht, aber Menschenrechtsverletzungen haben Konsequenzen, z. B.:



mit Menschenrechten ist in Ansätzen etwas erreicht, was in der bisherigen Geschichte ohne Beispiel ist
= **eine globale, transkulturelle und transnationale moralische Ordnung**

Quelle Zusatzinformation Naturrecht: basierend auf Brockhaus Enzyklopädie Online: Naturrecht (Rechtsphilosophie). NE GmbH Brockhaus. Link: <https://brockhaus.de/ecs/enzy/article/naturrecht-rechtsphilosophie> (aufgerufen am 13.06.2023)

Medizinethik

Thema 1: Der Begriff der Person

Grundlegende Begriffe: S. 116/117

Personenbegriff

= Frage, was einen Menschen ausmacht

Zusatzinformation

allgemein

der Mensch als rationales Individuum,
als Träger eines bewussten Ichs

im Recht

jemand, der rechtsfähig ist = der Mensch als Träger von Rechten
und Pflichten

schließt jeden Menschen ein, dem das Recht die Fähigkeit
zuschreibt, Pflichten und Rechte zu haben

Unterscheidung: **natürliche Personen** (jeder Mensch) und
juristische Personen (z. B. Organisationen)

Rechtsfähigkeit einer natürlichen Person beginnt nach § 1 des
Bürgerlichen Gesetzbuches (BGB) mit Vollendung der Geburt

in der Philosophie

Grundbegriff, der dem Menschen **Selbstbewusstsein** und **Autonomie** zuspricht und seine **Identität** kennzeichnet
u. a. bestimmt durch:

- Einheit des Ichs (Einheit dessen, was eine Person erlebt, wie sie handelt und was sie sagt)
- Bewusstsein, Erkenntnis und Selbsterkenntnis
- Möglichkeit, über sich selbst zu verfügen
- Möglichkeit zu einem vorausschauenden, verantwortlichen und zweckgesetzten Handeln nach dem Prinzip der Freiheit (Immanuel Kant: Person als Zweck an sich selbst)
- Fähigkeit, andere als Person zu erkennen und mit ihnen zu kommunizieren

in **Kombination mit dem Begriff der Menschenwürde** zentrales Element der Medizinethik

geht u. a. um die Frage, wem wann der Status einer Person zugesprochen wird und
wer solche Kriterien festlegt (z. B. beim moralischen Status frühen menschlichen Lebens)

Quelle Person: basierend auf Brockhaus Schulllexikon Online: Person (Recht). NE GmbH Brockhaus. Link: <https://brockhaus.de/ecs/julex/article/person-recht> (aufgerufen am 18.07.2023); basierend auf Brockhaus Schulllexikon Online: natürliche Person. NE GmbH Brockhaus. Link: <https://brockhaus.de/ecs/julex/article/natuerliche-person> (aufgerufen am 18.07.2023); basierend auf Bundesrepublik Deutschland, vertreten durch den Bundesminister der Justiz (Hrsg.): Bürgerliches Gesetzbuch (BGB). Link: <https://www.gesetze-im-internet.de/bgb/BJNR001950896.html#BJNR001950896BJNG000202377> (aufgerufen am 19.07.2023); basierend auf Brockhaus Schulllexikon Online: Person (Philosophie). NE GmbH Brockhaus. Link: <https://brockhaus.de/ecs/julex/article/person-philosophie> (aufgerufen am 18.07.2023)

Personsein und Demenz nach Thomas Vašek

(*1968) deutscher Autor und Journalist

S. 116/M2

Menschen mit Demenz fallen tendenziell aus Personenbegriff heraus

Jeff McMahan: (*1954) amerikanischer Moralphilosoph:

Peter Singer: (*1946) australischer Philosoph:

Auffassung mancher Hirnforscher:

↳ „Entpersonalisierung“

↳ läuft auf eine Relativierung des Würdeanspruchs von Demenzkranken und den gesellschaftlichen Verpflichtungen ihnen gegenüber hinaus

Personsein nach John Locke

(1632–1704) englischer Philosoph und Staatstheoretiker

S. 116/M3

Person = denkendes, verständiges Wesen, das Vernunft und Überlegung besitzt und sich selbst als sich selbst betrachten kann

Bewusstsein ist untrennbar vom Denken, begleitet das Denken und macht jeden zu dem, was er sein Selbst nennt und wodurch er sich von allen anderen denkenden Wesen unterscheidet

↳ **Identität der Person**

Autonomie und Menschenwürde nach Immanuel Kant

(1724–1804) deutscher Philosoph

S. 117/M4

Zusatzinformation

Autonomie (griechisch: Selbstgesetzlichkeit) = **allgemein Selbstständigkeit, Unabhängigkeit. In der Ethik die Selbstgesetzgebung oder Selbstbestimmung des freien Willens**, zu der (nur) der Mensch als Wesen mit Vernunft fähig ist.

Menschenwürde = Wert, der autonomen Wesen (**Personen**) aufgrund ihrer Autonomie = ihrer Fähigkeit zu vernünftigem und moralischem Handeln, zukommt



Autonomiefähigkeit hat unvergleichlichen Wert



kann nicht gegen andere Werte aufgewogen werden



Autonomie einer Person und mit ihr verbunden deren **Würde ist unantastbar.**

Quelle Zusatzinformation Autonomie: basierend auf Brockhaus Enzyklopädie Online: Autonomie (allgemein). NE GmbH Brockhaus. Link: <https://brockhaus.de/ecs/enzy/article/autonomie-allgemein> (aufgerufen am 13.06.2023); basierend auf Brockhaus Enzyklopädie Online: Autonomie (Ethik). NE GmbH Brockhaus. Link: <https://brockhaus.de/ecs/enzy/article/autonomie-ethik> (aufgerufen am 13.06. 2023)

Thema 2: Gesundheits- und Krankheitsbegriff

Grundlegende Begriffe: S. 118/119

Der Gesundheitsbegriff der Weltgesundheitsorganisation (WHO) nach Thomas Schramme

(*1969) deutscher Philosoph und Bioethiker

S. 118/M2

Weltgesundheitsorganisation (WHO)

Gesundheit = „Zustand vollkommenen körperlichen, seelischen und sozialen Wohlbefindens und nicht allein das Fehlen von Krankheit und Gebrechen“ (1946)



Problem
formuliert ein unerreichbares oder nur phasenweise erreichbares Ideal

↓

Definition scheint nicht über Gesundheit, sondern Glück/absolutes Wohlergehen zu sprechen.

↓

Fehlen eines wesentlichen Aspekts:
Gesundheit als medizinischer Begriff

politischer Kontext:

↓

will auf Bedeutung der Gesundheit für Menschen hinweisen

Ideal, das auch politisches Ideal sein soll

↙ ↘

Gesundheit = graduierbares Phänomen
Gesundheit/Krankheit als Skala, auf der man sich bewegt



Zusatzinformation

Quelle WHO und Skizze Zusatzinformation: Thomas Schramme: Medizinphilosophische Betrachtungen zum Gesundheits- und Krankheitsbegriff. In: fiph-Journal Nr. 22, 10/2013 (Forschungsinstitut für Philosophie Hannover / Jürgen Manemann), Schwerpunktthema: Medizinethik, S. 1 und 3. Link: <https://fiph.de/veroeffentlichungen/journale/coverdownloads/Fiph-Journal-2013-Herbst.pdf?m=1484146700&> (aufgerufen am 19.07.2021)



Thema 3: Richtig schließen, gut argumentieren

Grundlegende Begriffe: S. 120/121, 122/123

Ein gutes Argument nach Dagmar Fenner

(*1971) Schweizer Ethikerin und Musikerin

S. 120/M1

Argument = Aussage oder Gruppe von Aussagen, mit denen der Geltungsanspruch einer Behauptung begründet wird

Behaupten → das Gesagte trifft zu, ist wahr/richtig

Aufstellen einer Behauptung → Argument dient als Rechtfertigung/Beweis = begründete Aussage/Beweisgrund

↪ **Argumentieren = Gründe für oder gegen eine Position angeben**

Jedes Argument besteht aus zwei Bausteinen:

Konklusion:

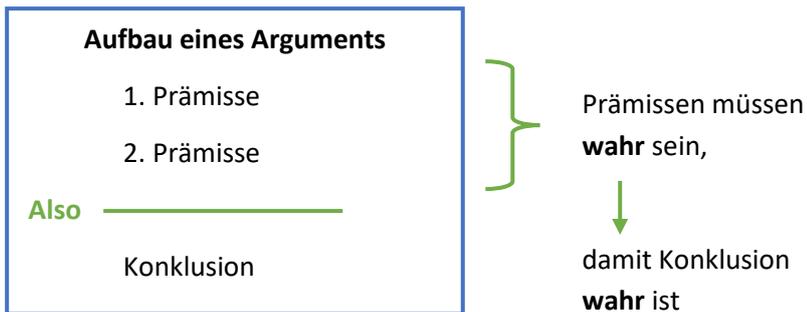
Prämissen:

und der **logischen Folgerungsbeziehung**: dem „Also“ zwischen den Prämissen und der Konklusion

Syllogismus – Grundlage des Argumentierens

S. 120/M2

= (altgriechisch *syllogismós*) das Zusammenrechnen, logischer Schluss
 von Aristoteles (384–322 v. Chr. griechischer Philosoph) begründete **Lehre vom richtigen Schließen**, Grundlage des Argumentierens
 = **formal gültiger Schluss von zwei Prämissen auf eine Konklusion**
 → **logischer Beweis** = stichhaltigste und stärkste Argumentationsform



Beurteilung eines Arguments in zwei Hinsichten:

1. formal gültig/ungültig

2. inhaltlich korrekt/falsch

Beispiel	
1. Prämisse	Alle Menschen sind sterblich.
2. Prämisse	Sokrates ist ein Mensch.
Also _____	
Konklusion	Sokrates ist sterblich.

Quelle Beispiel: Dagmar Fenner: Ethik. Wie soll ich handeln? 2., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag 2020, S. 67



Sonderform des Syllogismus: Der praktische Syllogismus

S. 121/M4

Aufbau des praktischen Syllogismus

1. Prämisse	normativ → allgemeines Gebot oder moralisches Prinzip
2. Prämisse	deskriptiv → beschreibend
Also _____	
Konklusion	normativ → singuläres Gebot, das in einer konkreten Situation zu einem bestimmten Handeln auffordert

Unterschied der Sonderform:
1. Prämisse und Konklusion = **normative** Aussagen

Beispiel

1. Prämisse	Not leidenden Menschen soll man helfen.
2. Prämisse	Dieser Mensch ist in Not.
Also _____	
Konklusion	Du sollst dieser Dame helfen.

Eigenes Beispiel zum praktischen Syllogismus

1. Prämisse	_____ _____ _____
2. Prämisse	_____ _____ _____
Also _____	
Konklusion	_____ _____ _____

Quelle Beispiel: Dagmar Fenner: Ethik. Wie soll ich handeln?
2., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag 2020, S. 67-68

Suche nach dem Unrecht nach Stephen Law

(*1960) englischer Philosoph und Autor

S. 122/M1

Gespräch mit den Marsbewohnern Flib und Flob:

Was können sie nicht wahrnehmen?

Problem hinter dem Gespräch:

Sein-Sollen-Fehlschluss/naturalistischer Fehlschluss

S. 122-123/M2

= aus einer reinen Sach- oder Situationsbeschreibung eine Norm ableiten

moralisch Gutes lässt sich nicht allein mit der Beschreibung einer guten Sache begründen



Die Bewertung der Sache (als gut/schlecht) geht über eine Beschreibung hinaus, sie enthält eine Billigung/Stellungnahme.



moralisches Argument hat mindestens eine **bewertende** Prämisse, die einfach vorausgesetzt wird



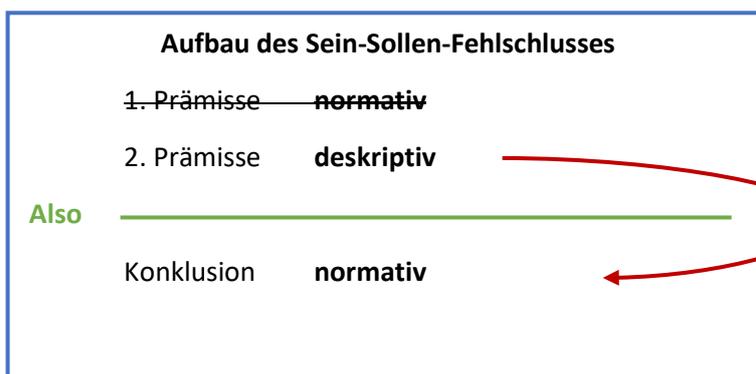
Argumente müssen daher genau geprüft werden: bewertende Prämissen müssen offengelegt werden.

Sein-Sollen-Fehlschluss → Es wird ausschließlich vom Sein auf das Sollen geschlossen.

→ d. h. die **normative** Konklusion (siehe oben praktischer Syllogismus) wird allein aus der zweiten **deskriptiven** Prämisse gezogen. Es fehlt die **normative** erste Prämisse. Eine **normative** Konklusion ist aber nur gültig, wenn auch eine **normative** erste Prämisse vorhanden ist. Es kann nicht allein von **deskriptiven** Aussagen auf **normative** Aussagen, also auf Aussagen, die eine Norm oder Wertung enthalten, geschlossen werden.

Dies stellte als erster der Philosoph David Hume (1711–1776) in seinem Werk *A Treatise of Human Nature oder Ein Traktat über die menschliche Natur* (1739–1740) fest. Er beobachtete, dass viele Philosophen von deskriptiven Aussagen auf normative schlossen, dieser Schluss aber gerechtfertigt werden muss, da sich sonst ein Sein-Sollen-Fehlschluss ergibt: Hintergrund des Sein-Sollen-Fehlschlusses ist daher das sog. **Hume'sche Gesetz**: Es dürfen keine Normen aus Tatsachen abgeleitet werden, es darf nicht allein vom Sein auf das Sollen geschlossen werden.

Quelle Zusatzinformation Sein-Sollen-Fehlschluss: Verlagsredaktion



Hume'sches Gesetz:

Es darf nicht vom „Sein“ auf das „Sollen“ und damit nicht allein von deskriptiven Aussagen auf normative geschlossen werden.

Eigenes Beispiel zum Sein-Sollen-Fehlschluss

	1. Prämisse		
	2. Prämisse	—	
		—	
		—	
Also			
	Konklusion		
		—	
		—	

Dambruchargument/Argument der schiefen Ebene/Slippery-Slope-Argument nach Dagmar Fenner

(*1971) Schweizer Ethikerin und Musikerin

S. 123/M3

Dambruchargument: warnt oft übertrieben und dramatisierend vor Handlungen/ Entscheidungen, weil durch sie angeblich eine Kettenreaktion ausgelöst wird, die zwangsläufig zu einem katastrophalen Ende führt

Zusatzinformation: geht davon aus, dass eine bestimmte Handlung nach und nach zu einer Ausweitung oder Gewöhnung und damit zu weiteren Handlungen führen könnte, die negative Folgen haben oder katastrophal enden; wird auch Dominoeffekt genannt: Wenn A passiert, folgt zwangsläufig B, was unweigerlich zu C – und schließlich zu einem zerstörerischen Endpunkt führt

Begriff „Dambruch“:

Begriff „Argument der schiefen Ebene“/„Slippery-Slope-Argument“:

-  erfordert **sorgfältige Analyse der geschilderten Schritte** der Kettenreaktion und ihrer Verknüpfung
-  kann nur überzeugen, wenn die Handlungen oder Schritte, die nach dem Brechen des Damms erfolgen, plausibel erklärt werden, und wenn der Endpunkt als vermeidenswert, zerstörerisch oder katastrophal angesehen werden kann, in jedem Fall moralisch abzulehnen ist
-  Dambruchargumente sind **in ihrer Gültigkeit umstritten**.

Beispiel Sterbehilfe:

befürchtete Kettenreaktion

Analyse der Schritte

befürchtete Kettenreaktion	Analyse der Schritte

Präimplantationsdiagnostik (PID)

Zusatzinformation

PID = genetische Untersuchung eines Embryos, der durch In-vitro-Fertilisation (IVF, Befruchtung einer menschlichen Eizelle außerhalb des Körpers) entstanden ist, vor der Übertragung in die Gebärmutter

Die Untersuchung kann Gendefekte in den Embryonen erkennen. So können Embryonen mit Defekten aussortiert und nur Embryonen ohne Defekt verwendet werden. Es können Krankheiten wie das Down-Syndrom erkannt werden, auch kann nach Geschlecht und Eignung für eine Organspende beispielsweise für ein Geschwisterkind sortiert werden.

Quelle Präimplantationsdiagnostik (PID) basierend auf Brockhaus Enzyklopädie Online: Präimplantationsdiagnostik. NE GmbH | Brockhaus. Link: <https://brockhaus.de/ecs/enzy/article/praeimplantationsdiagnostik> (aufgerufen am 13.06.2023)

PID (Präimplantationsdiagnostik) nach Johann S. Ach

(*1951) deutscher Bioethiker

Auswahl „geeigneter“ Embryonen

S. 128-129/M3

Vermeidung unerwünschter Eigenschaften

screening out

Auswahl erwünschter Eigenschaften

choosing in

PID erlaubt eine Selektion (Auswahl) von befruchteten Eizellen vor der Übertragung in den Uterus

Argumente gegen PID

Zuerkennung von Würde und Lebensrecht für frühe menschliche Embryonen

Expressions-Argument

plausibel?

Dambruch-Argument

plausibel?

sinnvoll und notwendig: **soziale und rechtliche Regulierung nach dem Grundsatz *in dubio pro libertate*** (lat. im Zweifel für die Freiheit) → Beweislast liegt bei denjenigen, die die PID aus überzeugenden Gründen einschränken/verbieten wollen.



Rechte für Embryonen nach Reinhard Merkel

(*1950) deutscher Professor für Strafrecht und Rechtsphilosophie;
2012–2020 Mitglied im Deutschen Ethikrat

S. 132/M1

Feuer in biotechnischem Labor: Ausgangssituation

Eigene Überlegung: Wen würden Sie retten? Fünf Gründe für Ihre Entscheidung:

Wer oder was ist schützenswert? nach Thomas Schramme

(*1969) deutscher Philosoph und Bioethiker

S. 132/M2

Grundproblem der Ethik/Bioethik = **Wie weit reicht der Schutzbereich der Moral?**

unbelebte Dinge: _____

Pflanzen:

moralischer Status frühen menschlichen Lebens:

Pränataldiagnostik (PND) nach Thomas Schramme

(*1969) deutscher Philosoph und Bioethiker

S. 132/M3

Zusatzinformation

PND = medizinische Untersuchungen, die die Entwicklung des Kindes vor der Geburt (pränatal), also während der Schwangerschaft der Mutter, überprüfen

Dazu gehören neben allgemeinen frauenärztlichen Vorsorgeuntersuchungen insbesondere Verfahren, die gezielt nach gesundheitlichen Störungen beim Fötus suchen. Ab der zehnten Schwangerschaftswoche können Schwangere beispielsweise einen Bluttest vornehmen lassen, mit dem man ein mögliches Down-Syndrom feststellen kann.

Möglichkeit: Feststellung von Schädigungen und anderen Merkmalen eines Kindes im Mutterleib

→ „Mensch auf Probe“

besondere ethische Problematik der PND:

Quelle Zusatzinformation PND: vereinfacht nach Gudrun Hoffmann / Brockhaus Schullexikon Online: Pränataldiagnostik. NE GmbH Brockhaus. Link: <https://brockhaus.de/ecs/julex/article/pranataldiagnostik> (aufgerufen am 07.06.2023)

Weiterdenken, weiterfragen zum Thema

- Sind Embryonen schützenswert?
- Wie weit geht der Schutzbereich der Moral?
- Rechtfertigt der Wunsch nach gesunden Kindern pränatale Diagnostik?
- Was ist die besondere ethische Problematik der pränatalen Diagnostik?
- Darf Medizin mehr tun als nur heilen? Darf sie Wünsche erfüllen?
- Ist eine medizinische Wunscherfüllung mit den vier Prinzipien der Medizinethik vereinbar?
- Ist der Verbrauch von Embryonen ein Anschlag auf die Menschenwürde (Spaemann)?
- Ist medizinischer Fortschritt immer gut?
- Bedeutet mehr Fortschritt automatisch mehr ethische Probleme?
- Wie verändert sich eine Gesellschaft, in der Embryonen auf bestimmte Krankheiten gescreent werden?

Meine Fragen, die sich aus dem Thema ergeben:

Fragen, die darüber hinausgehen:



Thema 8: Ethische Fragen am Lebensende

Grundlegende Begriffe: S. 136/137, 138/139

Das Wohl des Patienten am Lebensende

nach Johann S. Ach, Urban Wiesing und Georg Marckmann

(*1951) deutscher Bioethiker

(*1958) deutscher Medizinethiker und Medizinhistoriker

(*1966) deutscher Medizinethiker und Medizinhistoriker

S. 136/M2

Frage der Sterbehilfe stellt sich aufgrund des medizinisch-technischen Fortschritts häufiger als früher

verändertes Krankheitsspektrum:

Pluralität von Wertvorstellungen:



ärztlicher Auftrag ist interpretationsbedürftig geworden:

Euthanasie

Zusatzinformation

Euthanasie = aus dem Griechischen stammendes Wort mit der ursprünglichen Bedeutung „guter, schneller, schmerzloser Tod“. Damit war in der Antike ein Tod „an der Zeit“ gemeint, d. h. ein Tod, der nicht vorzeitig war und bei dem man nicht lange leiden musste. Es ging also um den Tod an sich und nicht um einen Eingriff in die Sterbedauer. Heute wird der Begriff international als Bezeichnung für aktive Sterbehilfe verwendet. Wegen des Missbrauchs der Bezeichnung durch die Nationalsozialisten wird der Begriff in Deutschland aber möglichst vermieden. Euthanasie bezeichnet in Deutschland das Mordprogramm der Nationalsozialisten an Kindern und Erwachsenen mit Behinderung, kranken und alten Menschen.

Quelle Zusatzinformation Euthanasie basierend auf Brockhaus Enzyklopädie Online: Euthanasie (Begriff). NE GmbH Brockhaus. Link: <https://brockhaus.de/ecs/enzy/article/euthanasiebegriff> (aufgerufen am 13.06.2023); basierend auf Brockhaus Schulllexikon Online: Euthanasie (Begriff). NE GmbH Brockhaus. Link: <https://brockhaus.de/ecs/julex/article/euthanasiebegriff> (aufgerufen am 13.06.2023); basierend auf Gerd Schneider / Christiane Toyka-Seid: Euthanasie. Das junge Politik-Lexikon von www.hanisauland.de. Herausgegeben von Bundeszentrale für politische Bildung. Bonn 2021. Link: <https://www.hanisauland.de/wissen/lexikon/grosseslexikon/e/euthanasie.html> (aufgerufen am 15.12.2021)

Urteil des Bundesverfassungsgerichts zum assistierter Suizid

S. 138/M1

Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 26. Februar 2020 zu § 217 StGB hebt das Verbot der geschäftsmäßigen Förderung der Selbsttötung auf.

Kontroverse Stimmen zum Urteil des Bundesverfassungsgerichts

S. 138-139/M2

1. Deutscher Ethikrat

2. Deutsche Palliativstiftung: Thomas Sitte (*1958 deutscher Palliativmediziner und Autor)

3. Zentralkomitee der deutschen Katholiken: Thomas Sternberg (*1952 deutscher Politiker)

4. Deutsche Bischofskonferenz: Reinhard Marx (*1953 deutscher katholischer Theologe) und Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland: Heinrich Bedford-Strohm (*1960 deutscher evangelischer Theologe)

5. Präsident der Bundesärztekammer: Klaus Reinhardt (*1960 deutscher Arzt; Präsident der Bundesärztekammer, seit 2019)

Weiterdenken, weiterfragen zum gesamten Kapitel

- Braucht Medizin Ethik?
- Welche ethischen Fragen stellen sich am Beginn und am Ende des Lebens?
- Nach welchen Kriterien sollen wir in der Medizinethik entscheiden?
- Wer sollte medizinische Entscheidungen treffen?
- Auf welche Bedürfnisse von Kranken sollte man eingehen?
- Muss ich das respektieren, wenn jemand sterben möchte?
- Sollte immer alles getan werden, um jemanden am Leben zu erhalten?
- Inwieweit soll der Wille von Patienten berücksichtigt werden?
- Wieso soll ich über Krankheit und Medizinethik nachdenken, wenn ich gesund bin und mich das daher gar nicht betrifft?

Zusammenhänge, die ich zwischen den einzelnen Themen des Kapitels erkennen kann:

Meine Fragen, die sich aus dem gesamten Kapitel ergeben:

Fragen, die darüber hinausgehen:
